

ACHIM AURNHAMMER

Henrich Hudemanns Jonas-Epos (1625)

Aus: Der problematische Prophet. Die biblische Jona-Figur in Exegese, Theologie, Literatur und Bildender Kunst. Hrsg. von Johann Anselm Steiger und Wilhelm Kühlmann in Verb. mit Ulrich Heinen. Berlin und Boston: De Gruyter 2011, S. 183–221.

Henrich Hudemanns *Jonas*-Epos (1625)

von

ACHIM AURNHAMMER

Einleitung

Zu den deutschen Schriftstellern, welche neben Martin Opitz zu Beginn des 17. Jahrhunderts die deutschsprachige Literatur modernisierten, zählen Theobald Höck (Hock), Ernst Schwabe von der Heide, Julius Wilhelm Zingref, Georg Rodolf Weckherlin und eben auch Henrich Hudemann.¹ Geboren 1595 als Pastorensohn im holsteinischen Beidenfleth, studierte Hudemann ab 1615 Theologie in Rostock. Dort schloss er mit humanistischen Lehrern und Kommilitonen Freundschaft, bevor er 1620 in seine Heimat zurückkehrte und als Diakon seinen Vater in Wewelsfleth unterstützte. Mit den norddeutschen Humanisten blieb Hudemann in freundschaftlicher Verbindung und gab die Schriften des Rostocker Gelehrten Johannes Caselius heraus,² bevor er im Jahre 1623 seine eigene Sammlung lateinisch-deutscher Dichtungen abschloss. Da eine Drucklegung bei Elzevier in Leiden, um die sich Daniel Heinsius als Mittler bemühte, nicht zustande gekommen war, erschienen die *Divitiae Poeticae* erst im Jahre 1625 bei dem Hamburger Drucker Paul Lang. 1626, nach dem Tode seines

1 Zu Hudemanns Leben und Werk mit Hinweisen auf die ältere Literatur vgl. ULRICH MOERKE, Die Anfänge der weltlichen Barocklyrik in Schleswig-Holstein. Mit einem Textanhang: Briefe und Gedichte von Henrich Hudemann, Johann Rist und Zacharias Lund, Neumünster 1972 (Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 8), bes. 29–87. Die geistliche Dichtung Hudemanns gewürdigt hat JOHANNA FRIES, Die deutsche Kirchenlieddichtung in Schleswig-Holstein im 17. Jahrhundert, Diss. Kiel (masch.) 1964, 5, 60ff. und 168. Wichtige biobibliographische Überblicke bieten ERICH TRUNZ, Art. Hudemann, Henrich, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, hg. v. OLAF KLOSE/EVA RUDOLPH. Bd. 3, Neumünster 1974, 159–161, GERHARD DÜNNHAUPT, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Zweite, verb. und wesentl. verm. Aufl. Bd. 3, Stuttgart 1991, 2173f., s. v. Hudemann Heinrich, d. J. (1595?–1628), sowie ULRICH BORNEMANN, Heinrich Hudemann, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 2 (1975), 96.

2 Zu Hudemanns Ausgabe der *Carmina Gnomica* des Johannes Caselius vgl. MOERKE (Anm. 1), 31f. Zu Caselius vgl. H. KÄMMEL, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (1876), 40–43 und RICHARD NEWALD, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), 164.

Vaters, wurde Henrich Hudemann erster Prediger in Wewelsfleth, starb aber schon im Jahre 1628, im Alter von 33 Jahren, bei der Besetzung der Stadt durch Tillys Heer.

Den Kreis der holsteinischen Humanisten um Hudemann, darunter Wilhelm Alardus und dessen Bruder Lampert Alardus in Krempe, Martin Fabricius, Lucas Holstenius sowie Joachim Morsius in Hamburg und Martin Ruarus, hat Erich Trunz gültig als Beispiel der späthumanistischen Standeskultur zu Beginn des 17. Jahrhunderts gewürdigt:³ Reisen, Briefe, Widmungen und personalisierte Dichtungen charakterisieren auch den Kreis um Hudemann. In der extensiven Erschließung des holsteinischen Humanismus kam die literarische Würdigung der Einzelwerke indes eher zu kurz. In Ulrich Moerkes Monographie über „die Anfänge der weltlichen Barocklyrik in Schleswig-Holstein“ wird Hudemanns Werk zwar genauer gewürdigt,⁴ doch ist die Forschung darüber bis heute nicht hinausgelangt: In der Literaturgeschichte blieb Hudemann als norddeutscher Trabant von Opitz ganz in dessen Schatten.

Dabei verdienen Hudemanns *Divitiae Poeticae* genauer und vergleichend analysiert zu werden. Sie bestehen aus sieben Büchern; sechs davon enthalten neulateinische Lyrik, das siebte Buch mit dem lateinisch-deutschen Doppeltitel *MUSA PATRIA, Teutsche Musa* zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen der voropitzischen Modernisierung. Aus dem lateinisch-deutschen Titel erhellt Hudemanns Wirkungsabsicht: Er will – wie Martin Opitz im *Aristarchus* – die späthumanistische ‚Gelehrtenrepublik‘ von der Notwendigkeit wie dem Potential einer deutschsprachigen Dichtung überzeugen. Als Kronzeuge für den Gebrauch des Deutschen als Dichtungssprache dient ihm Friedrich Taubmann, der die ästhetische Rückständigkeit des Deutschen unter den europäischen Nationalliteraturen beklagt:

Erubesco, et taceo, indignor etiam, nostros, cum videant Italos, Gallos, Hispanosque suam linguam certatim tollere, et excolere, aemulatione non incendi:

3 Vgl. ERICH TRUNZ, Henrich Hudemann und Martin Ruarus, zwei holsteinische Dichter der Opitz-Zeit, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 63 (1935), 162–213, hier 189. Siehe dazu auch ERICH TRUNZ, Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur [1931], in: *Deutsche Barockforschung*, hg. v. RICHARD ALEWYN, Köln/Berlin 1965, 147–181, bes. 159 u. 177, Anm. 18 mit Literaturangaben, sowie MOERKE (Anm. 1), bes. 33–37. Zu Lebenslauf und Werkregister der einzelnen Humanisten, die mit Hudemann befreundet waren, vgl. JOHANNES MÖLLER, *Cimbria Literata*. Bd. 3, Kopenhagen 1744, 267f., sowie die diversen Artikel im Schleswig-Holsteinischen Biographischen Lexikon.

4 MOERKE (Anm. 1) mustert die lateinischen Dichtungen Hudemanns knapp, behandelt aber die drei deutschen Dichtungen ausführlicher: die *Musa Patria, Teutsche Musa* (1625) (ebd., 38–60), den *Hirnschleiffen* (1626), ein EmblemBuch (ebd., 60–80) und *Drey Lieder* (1627; ebd., 80–87). Vgl. auch den knappen Überblick von HORST JOACHIM FRANK, *Literatur in Schleswig-Holstein. Von den Anfängen bis 1700*, Kiel 1995, bes. 220–230.

cum lingua Teutonica non minus elegans, et venusta sit, quam quaevis istarum; et hanc etiam gloriam prae istis habeat, quod integra, et incommista à sesquimille annis, et eo plus, perannârît.⁵

Die Vielfalt der Texttypen und Strophenformen unter den 33 Gedichten der *Teutschen Musa* wie Epigramm, Apophthegma, Emblem, Hymnus und vor allem Sonett demonstrieren die formale Ebenbürtigkeit des Deutschen mit dem Lateinischen; Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen sowie der souveräne Umgang mit der antiken Mythologie beweisen, dass der Gebrauch der Muttersprache keinen Verlust ästhetischer Qualität oder klassischer Bildung bedeuten muss. Wie Opitz orientiert sich Hudemann in seiner deutschsprachigen Mustersammlung an Daniel Heinsius, der mit den *Nederduytschen Poemata* dem Hochdeutschen den Weg einer europäisch konkurrenzfähigen Dichtung gewiesen hatte.⁶

Die Forschung sieht in Hudemann einen Rivalen von Opitz, da beide, ohne voneinander zu wissen, die Konkurrenzfähigkeit des Deutschen unter Beweis stellen wollten. Auch wenn Trunz zu Recht feststellt, „daß Opitz nicht etwa etwas ganz Neues war“, markiert er doch eine Differenz, indem er Hudemann als Repräsentanten des „Übergangs von der Dichtung des 16. Jahrhunderts zu Opitzens vorbarockem Klassizismus“ sieht.⁷ Dem Tenor folgt auch Moerke, demzufolge „Hudemanns Versen die elegante Glätte [fehle], die Opitz aufbrachte“.⁸ Dieses Urteil möchte ich an Hudemanns *Jonas*-Epos prüfen. Hudemanns bedeutendste deutschsprachige Dichtung wurde in der Forschung bislang nur summarisch behandelt und weder mit dem neulateinischen *Jonas*-Epyllion von 1617 des niederländischen Humanisten Hugo Grotius noch dessen Verdeutschung durch Opitz aus dem Jahre 1628 verglichen.⁹ Um Hudemanns *Jonas*-Epos

5 HENRICUS HUDEMANNUS, *Divitiae Poeticae*, Hamburg 1625, 186 [Ich erröte, schweige, ja schäme mich, dass die Unsrigen, wenn sie sehen, dass die Italiener, Franzosen und Spanier ihre Sprache um die Wette erhöhen und verfeinern, nicht vor Wetteifer entbrennen: ist doch die deutsche Sprache nicht weniger geschmackvoll und anmutig als jede von diesen. Und sie hat diese Ehre ihnen voraus, dass sie sich rein und unvermischt seit anderthalbtausend Jahren und mehr erhalten hat].

6 Heinsius' Einfluss auf Hudemann konstatiert knapp MOERKE (Anm. 1), 36. Zur großen Wirkung, die Daniel Heinsius über Martin Opitz auf die deutsche Dichtung im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts ausübte, siehe etwa JANIS L. GELLINEK, *Further Dutch sources used by Martin Opitz*, in: *Neophilologus* 53 (1969), 157–175, und GUILLAUME VAN GEMERT, *Zum Verhältnis neulateinischer und muttersprachlicher Dichtung bei Daniel Heinsius*, in: *Daniel Heinsius. Klassischer Philologe und Poet*, hg. v. ECKARD LEFÈVRE/ECKART SCHÄFER, Tübingen 2007 (Neolatina 13), 297–313 sowie ACHIM AURNHAMMER, *Daniel Heinsius und die Anfänge der deutschen Barockdichtung*, in: *Ebd.*, 329–345.

7 TRUNZ, *Hudemann und Ruarus* (Anm. 3), 189.

8 MOERKE (Anm. 1), 45.

9 Vgl. HUGO GROTIUS, *Historia Jonae paraphrastico carmine* [1617], in: *Ders., Poemata collecta*, hg. v. GUILIEMUS GROTIUS, London 1639, 1–10; HENRICH HUDEMANN, *Jonas*/ Oder

literarhistorisch genauer zu würdigen, möchte ich im Folgenden vor allem den intertextuellen Bezügen nachgehen und schließlich Hudemanns Konzeption des epischen Helden als Jonas-Korrektur charakterisieren.

1. Opitz-Bezüge in Hudemanns *Jonas*

Trunz und Moerke zufolge hat Hudemann das stoffgleiche Epos von Hugo Grotius zwar gekannt, aber nicht „mehr als Kleinigkeiten [...] aus diesem Hexametergedicht [...] übernehmen. Im allgemeinen paraphrasiert er frei.“¹⁰ Wichtigster Grund dieser Unabhängigkeitsthese ist die unterschiedliche Länge: Während das *Jonas*-Epos von Grotius 272 Hexameter umfasst, die Opitzische Version sogar nur 264 Alexandriner, zählt Hudemanns Epos 664 Verse und ist damit fast zweieinhalb mal so umfangreich wie das neulatinische Pendant. Während aber Opitz den neulatinischen Verfasser seines Ausgangstexts nicht namentlich nennt und ihn nur antonomastisch als „eine[n] berühmten Manne“ anführt,¹¹ alludiert Hudemann im Untertitel seines *Jonas Oder Pöetische Paraphrasis vber denselben Propheten* doch unverkennbar den Titel von Grotius: *Historia Jonae, paraphrastico carmine*.¹²

Pöetische Paraphrasis vber denselben Propheten, in: DERS., *Divitiae Poeticae*. Hamburg 1625, 210–230; MARTIN OPITZ, *Jonas* [1628], in: DERS., *Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe*, hg. v. GEORGE SCHULZ-BEHREND, Stuttgart 1989, Bd. 4, 181–213. – MOERKE (Anm. 1), 55–58, hier 57, erachtet den „Jonas“ „erzähltechnisch und verstechnisch [...] zweifellos [als] Hudemanns Meisterwerk“, ohne das Epyllion aber erschöpfend zu behandeln.

10 Vgl. TRUNZ, Hudemann und Ruarus (Anm. 3), 191f. sowie MOERKE (Anm. 1), 55.

11 OPITZ, *Jonas* (Anm. 9), 185. Zur großen Bedeutung von Grotius für Opitz vgl. CHRISTIAN GELLINEK, Hugo Grotius als erster Inspirator der frühen Dichtkunst des Martin Opitz. Chronologische Aufschlüsse aus Martin Opitz' Vorbesitzexemplar der „Poemata Collecta“ von Hugo Grotius in der Bibliotheca Gdanska, CF 5046,8, in: Opitz und seine Welt. FS George Schulz-Behrend, hg. v. BARBARA BECKER-CANTARINO, Amsterdam u.a. 1990, 185–199.

12 Unter ‚Paraphrasis‘ verstand man im 17. Jahrhundert eine Interpretation, ‚durch welche Inhalte und unklare Begriffe erklärt und klar erhellt werden‘; vgl. ANDREAS SCHOTTUS, *Tullianarum quaestionum de instauranda Ciceronis imitatione libri IIII*, Antwerpen 1610, 270, zit. nach FREDERICK M. RENER, Zur Übersetzungskunst im 17. Jahrhundert, in: *Acta Neophilologica* 7 (1974), 3–23, hier 7 („[...] qua mentis sensa et obscurae notiones explicantur ac veluti in bono lumine collocantur“). Opitz, der seine deutsche Version von Grotius gattungsmäßig nicht spezifiziert, hat nach einhelliger Meinung der Forschung Hudemanns drei Jahre zuvor erschienenen *Jonas*-Epos wohl nicht gekannt.

1.1. Hudemanns *An die Teutsche Nation* als Antwort auf Opitz' *An die Teutsche Nation*

Während aber Grotius ‚mediis in rebus‘ beginnt, hat Hudemann seinem Epyllion ein poetologisches Programm *An die Teutsche Nation* vorgeschaltet, das 24 Verse umfasst. Dieses Programmgedicht verdient genauer betrachtet zu werden, zeigt es doch Hudemann als erklärten Rivalen von Opitz, während Trunz – bislang unwidersprochen – in Abrede stellte, dass Hudemann Opitz überhaupt gekannt habe.¹³

Hudemanns Prolog konkurriert mit dem titelgleichen Gedicht *An die Teutsche Nation*, das die Opitzischen *Teutschen Poemata* einleitet, die Julius Wilhelm Zingref 1624 herausgebracht hatte. Während Opitz sich in seinem Einleitungsgedicht in einer von Ovids *Amores* abgeborgten ironischen Confessio bei seinen Landsleuten dafür entschuldigt, dass er kein Heldenepos, sondern nur Liebesgedichte liefere,¹⁴ betont Hudemann den nationalen Zweck seiner Kunst. Beruft sich Opitz auf pagane Gottheiten aus der antiken Mythologie, so verklärt Hudemann in der theologisch argumentierenden ersten Hälfte des Prologs seine Dichtung zur von Gott inspirierten Kunst:

Ich thu die werthe Kunst mit meiner Stimme singen/
Dadurch man kan in eyl sich sicherlich erschwingen
In Gottes hohe Hauß/ vnd aller Kosten loß
Abführen gar behend auß seinem Gnadenschoß
In dieser Erden Cräyß die allersüste Gaben/
Damit sich Leib vnd Seel mit frewden können laben/
Wennee dieselben seynd in schwerer Angst/ vnd noth/¹⁵

Der Vergleich der göttlichen Inspiration mit „allersüste[n] Gaben“ könnte auf Luthers so genanntes Turmerlebnis anspielen, bei dem dieser die paulinische ‚Gerechtigkeit Gottes‘ neu als Geschenk und „dulcissimum vocabulum“ verstand.¹⁶ Zu einem ähnlichen Umdenken will das para-

13 Vgl. TRUNZ, Hudemann und Ruarus (Anm. 3), 201.

14 Zu Opitz' Ovid-Rezeption in dem Proömialgedicht *An die Teutsche Nation* vgl. ACHIM AURNHAMMER, Zingref, Opitz und die sogenannte Zingref'sche Gedichtsammlung, in: Julius Wilhelm Zingref und der Heidelberger Späthumanismus. Zur Blüte- und Kampfzeit der calvinistischen Kurpfalz, hg. v. WILHELM KÜHLMANN unter Mitw. v. HERMANN WIEGAND, Heidelberg 2011, 263–283.

15 HUDEMANN, Jonas (Anm. 9), 210, v. 1–7 („An die Teutsche Nation“). Das ‚wennee‘, das bei Hudemann wie im niederdeutschen Sprachraum allgemein die Form ‚wenn‘ fast ganz verdrängt, gehört zu den wenigen mundartlichen Eigenheiten Hudemanns; vgl. TRUNZ, Hudemann und Ruarus (Anm. 3), 186.

16 Martin Luther hatte in seinem sog. „großen Selbstzeugnis“, der Vorrede zum ersten Band seiner lateinischen Schriften, erklärt, wie er nach tage- und nächtelangem Meditieren endlich die paulinische Rechtfertigungslehre verstanden habe. Dieses ‚Turmer-

phrastische *Jonas*-Epos den Leser bewegen und davon überzeugen, dass die zeitgenössische Not Prüfungen Gottes seien, die nur durch Buße „zu stillen“ seien:

Zu dieser letzten Zeit/ da dreyer Plagen schaar/
Krieg/ Hunger/ Kranckheit vns vmbringen gantz vnd gar:¹⁷

Auch Hudemann will mit seiner „werthe[n] Kunst“ die Zeitgenossen zu einem Umdenken aufrufen wie Jona mit der Strafpredigt, die er den Niniuiten hielt. In einer anaphorisch intensivierten Gleichsetzung des Dichters mit seinem epischen Helden setzt die patriotische zweite Hälfte des Prologs ein, die das Vaterland zur Nachfolge auffordert:

Dieselbe ist die Kunst/ so Jonas hat gelehret;
Dieselbe ist die Kunst/ so Ninive geehret;
Der Stadt fein folge nach/ [...] [
...] O du mein Vaterland!¹⁸

In einer längeren Apostrophe an das Vaterland deklariert sich Hudemann zum deutschen Nationaldichter. So christlich er in der ersten Hälfte seine Kunst begründet und sich als göttlich inspirierten Sänger präsentiert, so sehr ist Hudemann hier der humanistischen Idee der Verewigung durch Dichtung verbunden.¹⁹ Diese Spannung erklärt sich als partieller Widerruf

lebnis‘ (zit. nach JÖRG BAUR, *Luther und seine klassischen Erben. Theologische Aufsätze und Forschungen*, Tübingen 1993, 7), nach dem Luther Gottes Gerechtigkeit als „Gabe“ und „allersüßestes Wort“ erscheint, wurde in der Reformationstheologie oft und intensiv erörtert; vgl. dazu MAX JOSEF SUDA, *Die Ethik Martin Luthers*, Göttingen 2006 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 108), bes. 23ff.

- 17 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 210, v. 11f. („An die Teutsche Nation“). – Sicher nicht zufällig entspricht die diätetische Formel, in der Hudemann die „dreyer Plagen schaar“ präsentiert, der Begriffstrias „Krieg, Hunger, Krankheit“, in der Philipp Melancthon die „leibliche Noth“ vorstellt, mit der „Gott vnsern Glauben üben [will], auf dass wir Ihn lernen anrufen“. PHILIPP MELANCTHON, Hauptartikel christlicher Lehre, genannt *Loci theologici*, in: *DERS., Werke*, hg. v. FRIEDRICH AUGUST KOETHE. 4. Teil, Leipzig 1829, 332: „Es ist genug dieses zu lehren, [...] Gott unser Gebet gefället um Christi willen, und Linderung erlanget, obgleich die leibliche Noth nicht ganz weggenommen wird. Darum sollen wir gleichwohl die leibliche Noth auch namhaft machen als *Krieg, Hunger, Krankheit*, der Kinder Elend usw. Denn Gott will durch allerlei Noth also unsern Glauben üben, auf dass wir Ihn lernen anrufen“.
- 18 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 210, v. 13–16 („An die Teutsche Nation“).
- 19 Die Verewigung durch Dichtung, verbildlicht als ‚Zu-den-Sternen-Tragen‘, geht auf den Epilog zu Ovids *Metamorphosen* und auf Vergil zurück; vgl. Ovid, *Met.* 15, v. 875f.: „Parte tamen meliore mei super alta perennis | Astra ferar, nomen que erit indelebile nostrum“; ähnlich Vergil, *Aeneis* 7, v. 98f. („qui sanguine nostrum | nomen in astra ferat“) und *Ecloga* IX, v. 29 („nomen ad sidera feram“). Auch im Neulateinischen war das Bild als Verewigungstopos gebräuchlich; vgl. etwa CRISTOFORO LANDINO, *Ad eundem* [Ad Bernardum Bembum], in: *DERS., Poems. English and Latin*, übers. v. MARY P. CHARTFIELD, Harvard 2008, 290–293, v. 36 („nomen in astra feram“); in der „Rhapsodia“ des Conrad

des Opitzischen Programmgedichts. Dort verspricht Opitz der Geliebten Asterie, Muse und Objekt seines poetischen Furors, sie zu verewigen:

[...] die bitter süsse Pein
 Die muste mir an statt der Heldenthaten seyn.
 Ich thue/ Asterie/ nach deinem Wolbehagen
 Vnnd wil dein hohes Lob biß an die Sternen tragen:
 So weit der Teutschen Red vnd Tugendt ist bekandt
 Soll auch dein Ehr vnd Preiß durchtringen alles Landt.
 O hohe werthe Seel in Weißheit außerkoren/
 Zum Spiegel weiblicher vollkommenheit gebohren/
 Sey mir mit deiner Gunst/ mit deiner Huld bereit/²⁰

Der Schluss von Hudemanns Programmgedicht ist ein kaum verändertes Opitz-Zitat mit dem kleinen, aber bedeutsamen Unterschied, dass der Verewigungstopos nun nicht mehr der Geliebten, sondern dem „Vaterland“ gilt:

[...] O du mein Vaterland/
 Ein Vaterland daß ist nun aller Länder Crone/
 So viel mit hellem Glantz von jhrem hohen Throne/
 Daß Auge dieser Welt/ die Sonn bestrahlen thut;
 Mach auch mit deiner Gunst mir einen tapfern Muth/
 So lang ich singe hier nach Gottes wohlbehagen:
 Damach wil ich dein Lob biß an die Sternen tragen;
 So weit der Teutschen Witz/ vnd Tugend ist bekandt/
 Sol auch dein Ehr/ vnd Preiß durchfliegen alles Land.²¹

In seinem Prolog *An die Teutsche Nation* rivalisiert Hudemann in einer erstaunlich selbstbewussten *aemulatio* mit Opitz und dessen titelgleichem Einleitungsgedicht der *Teutschen Poemata*. Mehr noch: Mit dem *Jonas*-Epos löst Hudemann Opitz' Versprechen ein, der teutschen Nation ein Epos zu liefern.

Celtis verheißt Mercurius Kaiser Maximilian I., dass ‚die Musen ihn mit ewigem Lob zu den Sternen tragen würden‘ („[...] Musas, quae te perpetua laude sub astra ferent“). Zit. nach CORA DIETL, *Die Dramen Jacob Lochers und die frühe Humanistenbühne im süddeutschen Raum*, Berlin u.a. 2005 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 37), 200.

20 MARTIN OPITZ, *Teutsche Poemata*. Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben, hg. v. GEORG WITKOWSKI, Halle/S. 1902 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts 189–192), Nr. 1, 14f. (v. 23–31). – Vgl. auch MARTIN OPITZ, *Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe*, hg. v. GEORGE SCHULZ-BEHREND, Bd. 2, Teil 2: *Die Werke von 1621–1626*, Stuttgart 1979 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 301), 599–601, hier 600.

21 HUDEMANN, *Jonas* (ARUM. 9), 210, v. 16–24 („An die Teutsche Nation“).

1.2 Hudemanns *Jonas*-Epos – ein Cento aus den *Teutschen Poemata*

Der dichterische Wettstreit, den Hudemann mit Opitz führt, beschränkt sich nicht auf das programmatische Gedicht *An die Teutsche Nation*, sondern prägt das gesamte *Jonas*-Epos. Darin verarbeitet Hudemann unterschiedliche Dichtungen von Opitz aus den *Teutschen Poemata* mit einer merklichen Vorliebe für die Übersetzungen aus dem Niederländischen. So bedient sich Hudemann etwa der hochdeutschen Version, die Opitz von Daniel Heinsius' niederländischem *Lof-sanck Jesu Christi* unter dem Titel *Lobgesang Jesu Christi* (1620) veröffentlichte und welche sich auch in Julius Wilhelm Zingrefs Ausgabe der *Teutschen Poemata* findet.²² Da der Christus-Hymnus nur bedingt zu dem Jona-Thema passt, montiert ihn Hudemann selektiv in sein Epos ein. Dieses Verfahren selektiver Intertextualität sei exemplarisch an der Seesturm-Episode vorgeführt, welche in der Forschung als eigenständige realistische Passage gilt²³ – etwa, wenn Hudemann den Seesturm schildert und die Schiffsmannschaft beschreibt, die sich der Fracht entledigt, ohne dass die Gefahr abnehme:

Sie haben auch zugleich außworffen alle Wahren/
Damit sie auff dem Meer nun leichter könten fahren/
Daß forth/ vnd jimmer forth biß an die Wolcken tratt/
Vnd zu dem Himmel selbst sich auffgeschwellet hat.²⁴

Das zweite Verspaar verdankt Hudemann der Opitzischen Beschreibung der Sintflut im *Lobgesang Jesu Christi*:

Vnd da die grosse flut von oben ab geschwemet/
Floß vber alles volck/ da alles ward verschlemmet/
Vnd da die wilde see biß an die wolcken trat/
Vnd zue den sternem selbst sich auffgeschwellet hat/²⁵

22 Reim- und Verszitate beweisen, dass nicht das niederländische Original des Daniel Heinsius, sondern die Opitzische Übersetzung den Prätext liefert.

23 Vgl. TRUNZ, Hudemann und Ruarus (Anm. 3), 191 („Nur wo Hudemann als Sohn der Wasserkante auf das Meer zu sprechen kommt, wird seine Darstellung lebhafter“), und MOERKE (Anm. 1), 55–57, hier 56, der die „energisch-gegenständliche Sprache“ lobt.

24 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 213, v. 117–120.

25 MARTIN OPITZ, Dan[ielis] Heinsii Lobgesang Jesu Christi, in: DERS., *Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe*, hg. v. GEORGE SCHULZ-BEHREND, Bd. 1: *Die Werke von 1614–1621*, Stuttgart 1968 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 295), 267–390, hier 290 (v. 77–80). Das niederdeutsche Original des Heinsius lautet:

En als de groote vloet quam dalen uyt de wolcken,
Het aertrijk nemen in, uytroeyen alle volcken,
En dat de wilde zee met haere vollen tocht
Stont boven op het lant, vermengelt met de locht, [...].

DANIEL HEINSIUS, *Lof-Sanck van Iesus Christus*, Amsterdam 1618, 13f.

Indem Hudemann auf die Verbildlichung der Sintflut von Opitz/Heinsius zurückgreift, gewinnt seine Schilderung der Sturmflut, mit der Gott den Propheten verfolgt, hyperbolischen Charakter.

Auch die etwa 20 Verse lange Passage, in der Jona den Schiffsleuten seine Herkunft erklärt und Gottes Fürsorge für sein geliebtes Volk der Juden schildert, bestreitet Hudemann fast ausschließlich mit Übernahmen aus dem Opitzischen *Lobgesang Christi*:

Auß Israelis Volck/ daß jhm selbst hat erkohren
 Zu seinem eignem Volck/ daß Er hat für Gefahr
 In wilder wüster Heid biß in die vierzig Jahr
 Erhalten/ vnd bewahrt/ beschirmt zu allen seiten/
 Sie lassen Tag/ vnd Nacht durch Fewr/ vnd Wolcken leiten/
 Mit Wasser auß dem Stein/ vnd auß der Lufft mit Brodt
 Verköstet/ vnd erquickt in jhrer Hungersnoth;
 Ja wieder den gebrauch/ vnd aller Völcker sitten
 Bewiesen seine Gunst/ in jhren Leib geschnitten
 Der wahren Liebe Pfand/ vnd auß der Gnadenpfort
 Gesendet rein vnd klar sein wunderbahres Wort/
 Der allerhöchste Gott/ der Erd/ vnd Meer verschantzet/
 Der dieses weites Rund mit seiner Hand gepflanzet/
 Vnd zierlich auffgeführt/ der Sonn/ vnd Mondes schein/
 Vnd alle Sternen klar geschaffen hat allein/
 Vnd nicht geschaffen ist/ von keiner Zeit erzeuget/
 Ohn Anfang/ Maß/ vnd Ziel/ vor dem die Welt sich beuget/
 Der in dem Himmel ist/ vnd auff den Wolcken reitt/
 Jehova ohne Nahm/ vnd bleibt in Ewigkeit;
 Denselben fürchte ich/ denselben thu ich ehren/
 Derselbe thete mich auß seinem Munde lehren.]²⁶

Hudemann variiert und modifiziert zwar die Lexik, ohne jedoch semantische Änderungen vorzunehmen, und er ersetzt die Du- durch eine Er-Anrede. Ansonsten folgt die Rede, in der Hudemanns Jona seine jüdische Herkunft schildert, ganz der gebetsähnlichen Anrufung des alttestamentlichen Gottes der Juden bei Opitz:

Da hast du sie befreyt: du hast sie für gefahr
 Bewahrt/ geführt/ beschützt biß in die vierzig jahr:
 Verköstet vnd erquickt/ beschirmt zue allen seiten/
 Sie lassen durch die flamm' in Waldt vnd Büschen leiten.
 Mit Wasser aus dem Stein' vnd Brodten aus der Lufft
 Das Volck/ das grosse Volck/ erhalten vnverhofft.
 Ja wieder den gebrauch vnd aller Länder sitten
 Bewiesen deine gunst. in jhren Leib geschnitten

26 HUDEMANN, Jonas (Anm. 9), 215f., v. 186–204.

Der wahren zukunfft pfandt: gegeben in den mundt/
Wie du noch ietzund thust/ den eusserlichen bundt.²⁷

Die zweite Hälfte der Rede, die Jona an die Schiffsmannschaft richtet, folgt der periphrastischen Gottes-Beschreibung im *Lobgesang Jesu Christi*. Nur einen etwas komplizierten Passus überbrückt Hudemann durch eigene Verse (v. 199f.), um an diese ‚Brückenverse‘ den Schluss des Zitats anzuhängen, das er wieder fast unverändert von Opitz übernimmt:

Der vor dem Himmel war/ der See vnd Meer verschantzet/
Der diese weite Welt mit seiner Handt gepflantzet/
Der zierlich auffgeführt den Himlischen pallast/
Der künstler dieser Welt kömpt wird in jhr jhr gast.
Der erbsaß' vber das so vberall zue finden/
Der mit dem blitze spielt/ der ruffen kan den winden/
Der mit des donners macht das gantze landt erschellt/
Vnd biß zue wurtzel auß die bäwme niederfellt:
Der nicht gebohren ist/ doch vor der zeit erzeuget/
Ohn anfang/ maß vnd ziel/ vor dem die welt sich beuget/
Der biß zum himmel reicht/ der auff den wolcken reitt/
Iehova ohne nam beschleußt sich mit der zeit.²⁸

Neben solchen breiten Zitatmontagen geht Hudemann auch kleinteilig vor und baut dazwischen weitere Versatzstücke aus anderen Opitzischen Dichtungen ein. Dieses Verfahren illustriert etwa der Passus, in dem der Kapitän aus Furcht vor dem Seesturm den selig schlafenden Jona weckt und ihm Gleichmut sowie fehlende Sorge vorwirft:

Wie kanstu sicher seyn? wie kanstu diß beginnen/
Vnd schlaffen jmmer fort? wie bistu mehr bey Sinnen?
Viel härter acht ich dich alß Eysen/ oder Stein/
Von einem Tiegerrhithier mustu entsprossen seyn.²⁹

Die Verse, die Hudemann dem Kapitän in den Mund gelegt hat, stammen aus dem petrarkistischen *Frühlings Klag Gedichte* von Opitz. Darin klagt das liebende Ich die „Princessin [s]einer Sinnen“, eine fühllose Geliebte, mit folgenden Worten an:

Kanstu noch meine Klag anhören ohne Weinen?
Kanstu so vnbewegt in meiner Noth erscheinen?
Viel härter schätz ich dich als Eysen oder Stein,
Von einem Tigerthier mustu geboren sein.³⁰

27 OPITZ, *Lobgesang Jesu Christi* (Anm. 25), 291, v. 111–120.

28 Ebd., 293f., v. 169–180.

29 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 214, v. 129–132.

30 OPITZ, [13.] *Frühlings Klag Gedichte*, in: *Teutsche Poemata* (Anm. 20), 38–196, hier 40, v. 65–68. Vorlage ist „Lentes Clagh-gedicht“ aus dem „Bloem-hof“, eine wichtige Quelle

Hudemanns Umwidmung eines amourösen Prätexts in ein biblisches Epos lässt sich als durchaus gelungen bezeichnen, da die Scharmierstellen plausibel verfügt sind und die Opitzischen Anleihen bislang unbemerkt blieben. Die Kleinzitate gehen auf viele verschiedene Texte in den *Teutschen Poemata* zurück. Dies zeigt paradigmatisch ein Passus aus der Analepse, in der Jona der Schiffsmannschaft schildert, wie er sich Gottes Befehl zur Strafpredigt entzog:

Ich hört vnd sahe nichts/ ich wust nicht/ wo ich war/
 Diß Ambt hat mir den Muth benommen gantz vnd gar.
 Bald brente ich/ wie ein Fewrberg/ wenneer er schiesset
 Die Flammen in die Lufft/ vnd siedend Hartz außgiesset/
 Vnd auß dem tieffen Schlund Kolschwartz Wolcken blest/
 Vnd gantze klufften Stein/ vnd Kugeln fliegen lest;³¹

Der Prätext, ein Passus aus der *Elegie*, Nr. 4 der *Teutschen Poemata*, blieb ebenfalls bislang unerkant:

Ich hör vnd sehe nichts, ich weiß nicht wo ich bin,
 Die eytelkeit der Welt benimpt mir Muth vnd Sinn.
 Ich hitz' vnd bin entzündt wie Etna wann er strewet
 Die Flammen in die Lufft vnd siedend Hartz außspeyete,
 Vnd auß dem hollen Schlundt bald schwartz Wolcken bläst,
 Bald gantze Klüfften Stein vnd Kugeln fliegen läst.³²

Hier zeigt sich prägnant, wie maßvoll einerseits und geschickt andererseits Hudemann die Opitzischen Prätexte bearbeitet, um sie in den neuen epischen Kontext einzufügen. Er passt das Tempus dem rückwendenden Erzählen an, indem er die Präsens-Schilderung ins Präteritum versetzt, und verallgemeinert das Toponym „Etna“ zu „Fewrberg“. Da die Entsagung eines Weltverächters nur bedingt auf Jona zutrifft, wechselt Hudemann den zweiten Vers im Zitat aus und ändert auch den Reim.

Hudemanns unbemerkt gebliebenene *aemulatio* mit Opitz besteht darin, zahlreiche Versatzstücke aus den *Teutschen Poemata* in seinem biblischen Epos zu verarbeiten. Die intertextuellen Bezüge sind so vielfältig und dicht, dass sich Hudemanns *Jonas*-Epos fast als Opitz-Cento bezeichnen lässt, der auf eine Kontrafaktur der weltlichen *Teutschen Poemata* zielt.

für Opitz. – Vgl. auch OPITZ, *Gesammelte Werke* (Anm. 20), 606–614, hier 609.

31 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 217, v. 231–236.

32 OPITZ, [4.] *Elegie*, in: *Teutsche Poemata* (Anm. 20), 20–23, hier 21, v. 23–28. – Vgl. auch OPITZ, *Gesammelte Werke* (Anm. 20), 625–629, hier 626. – Opitz hat diese Stelle als Selbstzitat auch in das *Buch von der Deutschen Poeterey* aufgenommen. Vgl. DERS., *Buch von der Deutschen Poeterey*. Studienausgabe, hg. v. HERBERT JAUMANN, Stuttgart 2002, 40. Ob Hudemann die Opitzische Poetik kannte, scheint mir allerdings zweifelhaft.

2. Strukturelle Intertextualität: Hudemann und Grotius

Was verdankt Hudemann dem neulateinischen *Jonas*-Epos des Hugo Grotius? Wegen des unterschiedlichen Umfangs kann erst ein Strukturvergleich zutage fördern, inwieweit Hudemann dem neulateinischen Vorbild des Grotius folgt und wo er eigene Schwerpunkte setzt. Um die strukturelle Intertextualität des *Jonas*-Epos zu beurteilen, seien auf der Grundlage von Martin Luthers Übersetzung des Jona-Buchs die Proportionen der Handlungsphasen verglichen.

2.1 Vergleichende Strukturanalyse (Hudemann, Grotius, Opitz)

Die Gliederung des Jona-Buchs in vier relativ gleichlange Teile prägt Hudemanns *Jonas*-Epos ebenso wie das neulateinische *Jonas*-Epos von Grotius respektive dessen deutsche Version von Opitz. Doch gewichtet Hudemann die Handlung anders als der biblische Bericht und das neulateinische Epos. Dies zeigt sich in unterschiedlichen Proportionen: Reicht das erste Viertel des Jona-Buchs von Gottes Befehl zur Strafpredigt bis zum Verschlucktwerden durch den Walfisch, so macht bei Hudemann dieses handlungsintensive Viertel fast genau die Hälfte des Epos aus (307 Verse). Damit überbietet er in seiner Amplifikation noch Grotius, der dem ersten Teil etwa zwei Fünftel des Gesamtumfangs einräumt (110 von 272 Versen).³³

Dagegen hat Hudemann das zweite Kapitel des biblischen Buchs – es beginnt mit dem Gebet des Jona im Bauch des Walfischs und endet damit, dass der Wal den Propheten an Land „ausspeit“ – deutlich verkürzt: Es nimmt bei Hudemann nur etwa ein Zehntel des Gesamtumfangs ein (62 Verse: v. 332–393), während Grotius (49 Verse: v. 111–159) und Opitz (45 Verse: v. 120–164) diesem religiösen Passus etwa ein Fünftel bis ein Sechstel des Gesamtumfangs einräumen.

Das dritte Kapitel, das vom neuerlichen Befehl zur Strafpredigt bis zu Gottes Erbarmen angesichts der Reue der Niniviten reicht, hat Hudemann wiederum deutlich amplifiziert (137 Verse: v. 394–530) und gewährt dieser Passage relativ mehr Raum als Grotius (46 Verse: v. 159–204) oder Opitz (44 Verse: v. 165–208).

Der Schlussteil reicht von Jonae Zorn über Gottes Erklärung und dem Bau der Kürbishütte bis zu deren abschließender Allegorie durch Gott. Bei Hudemann umfasst der Schlussteil etwa ein Fünftel (134 Verse: v. 531–664).

33 Bezeichnenderweise hat auch Opitz in seiner kürzeren Version diesen Teil um zehn Verse gestreckt (v. 1–120).

Dagegen macht die religiöse Schlusspassage bei Grotius exakt ein Viertel des Gesamtumfangs aus (68 Verse: v. 205–272), während Opitz sie in seiner Version merklich verkürzt hat (56 Verse: v. 209–264).

Ein Schaubild macht die Unterschiede augenfällig (vgl. Schaubild 1): Hudemanns Bearbeitung ist stärker handlungsorientiert als das *Jonas*-Epos von Grotius: Das erste dramatische Kapitel mit der Flucht, dem Seesturm, der Auseinandersetzung auf dem Schiff, bis Jonas schließlich über Bord geworfen und vom Walfisch verschluckt wird, macht bei Hudemann die Hälfte aus, aber auch das dritte Kapitel, das Jonas' Strafpredigt wiedergibt und die Buße der Niniviten, ist deutlich gestreckt. Dagegen sind die beiden stärker theologisch-religiösen Kapitel 2 und 4 (Gebet im Walfisch bzw. Streit mit Gott über Erbarmen) proportional eher kürzer. Hudemanns Bearbeitungsprinzipien und Amplifikationsstrategien lassen sich mit Hilfe detaillierter Stellenvergleiche genauer bestimmen.

2.2 Rhetorische Amplifikationsstrategien

Das neulateinische *Jonas*-Epos stellt einen wichtigen Prätext für Hudemanns Epos dar, er bleibt allerdings mehr ein strukturelles als sprachliches Vorbild, von wenigen Latinismen wie „Tempest“ (v. 310) oder „Tempel“ (v. 349) abgesehen, die den Substantiven „tempestas“ (v. 34) und „templum“ (v. 119) im Prätext (v. 34) geschuldet sind. Wie sich Hudemann durch eigenständige Amplifikation von der Vorlage emanzipiert, sei exemplarisch an der Eingangspassage, an einer Leseranrede und am Schluss erläutern.

Grotius eröffnet sein Epos mit einer summarischen Schilderung des vom Glücke verwöhnten übermütigen Königs Ninos, der den Zorn Gottes herausfordert:

TEmpore quo cunctas prae se contempserat urbes
 Fortunâ famulante Ninos, partaeque rapinis
 Divitiae luxu contra certante furebant,
 Ipse pater, vindex scelerum, sed lentus ad iram
 His Amithanidem dictis affatur Jonam,
 Os cui veridicum dederat, mentemque pacem
 Fatorum et positum longè spectare futurum.³⁴

34 GROTIUS, *Historia Jonae* (Anm. 9), 1, v. 1–7 [„Zu der Zeit, als Ninos mit dem Beistand der Fortuna alle Städte im Vergleich mit sich verachtete, und der durch Raub erworbene Reichtum dagegen in der Verschwendung sich rasend überbot, da sprach der Schöpfer, Rächer der Verbrechen, langsam erzürnt mit folgenden Worten zu Jonas, Amithaons Sohn, folgende Worte, dem er einen wahr sprechenden Mund und einen Geist gegeben hatte, das künftige Geschick weit vorherzusehen“].

Schaubild 1: Vergleichende Strukturanalyse frühneuzeitlicher *Jonas*-Epen.

	BIBEL (LUTHER)	HUEDEMANN	GROTIUS	OPITZ
1.	Jona versucht sich dem Auftrag Gottes, der Stadt Ninive eine Strafpredigt zu halten, durch Flucht mit dem Schiffe zu entziehen. Jona erkennt, dass der große Seesturm eine göttliche Strafe für seine Flucht ist und bietet sich der Schiffsbesatzung als Opfer an. Er wird über Bord geworfen und von einem Wal verschluckt.	307 Verse: v 25–331	110 Verse: v. 1–110	121 Verse: v. 1–120
2.	Jona bittet im Bauch des Walfischs Gott um Vergebung, Gott erhört ihn, und der Fisch spuckt Jona ans Ufer aus.	62 Verse: v 332–393	49 Verse: v 111–159	45 Verse: v. 120–164
3.	Jonas predigt im Auftrag Gottes der Stadt Ninive den baldigen Untergang. Als sich der König von Ninive und seine Untertanen darauf bekehren, verzichtet Gott auf die von Jona verkündete Strafmaßnahme.	137 Verse: v 394–530	46 Verse v 159–204	44 Verse: v 165–208
4.	Jona zürnt über Gottes Erbarmen und will in einer Hütte im Schatten eines Kürbis dem Untergang der Stadt zuschauen. Als Gott den Kürbis eingehen lässt, wünscht sich der von der Sonne gequälte Prophet selbst den Tod. Die Trauer Jonas über den verdorrten Kürbis vergleicht Gott mit dem Mitleid, das er angesichts der vielen Menschen und Tiere mit der Stadt Ninive hatte.	134 Verse: v. 531–664	68 Verse: v. 205–272	56 Verse: v. 209–264

Diese sieben Verse des Eingangs bei Grotius erweitert Hudemann zu insgesamt 25 Versen. Dazu tragen gezielt Interpretationen, Periphrasen, Ausmalungen, Personifikationen und Vergleiche bei – ganz im Sinne der antiken Rhetorik, welche die *amplificatio* als große rhetorische Kunst pries.³⁵ Auf diese Weise wird etwa die simple Partizipialkonstruktion „Fortunâ famulante“ [mit Hilfe des Glücks'] zu einer regelrechten Fortuna-Allegorie ausgedeutet, die vier Reimpaare umfasst: „Fortun“ wird zunächst in einer Apposition metaphorisch-periphrastisch ausgedeutet, dann als Instanz personifiziert, die Ninive „mit vnzahlbarem Geld/ vnd Gütern vbergossen“ hat, um sie schließlich durch das Füllhorn zur Allegorie zu kompletieren:

Alß Fortun/ welche ist der Welt Regiererinne/
 Vnd der Trübsal/ vnd Frewd ein kluge Meisterinne/
 Die grosse Ninive/ die Stadt/ so Beli Sohn
 Ninus erbawet hat/ vnd auffgeführt schon/
 Mit vnzahlbarem Geld/ vnd Gütern vbergossen/
 Die zu derselben/ wie ein Strom/ seynd hingeflossen
 Auß jhrem reichen Horn/ den Sie der gunsten pfand/
 Wann sie vns lachet an/ pflegt tragen in der Hand,³⁶

Diese Technik der Erweiterung bestimmt in ganz unterschiedlicher Weise das Verhältnis zum Prätext.

Hudemanns rhetorische Variationstechnik illustriert auch der Umgang mit der *dubitatio*, einer Zwischenfrage des Erzählers, als Jona vom Walfisch verschluckt wird: „quis credere possit | Captivam tantis animam durâsse sub vndis?“ [wer kann glauben, dass die gefangene Seele in so viel Wasser überlebt hat?] (v. 114f.). Hudemann übernimmt von Grotius die Zwischenfrage an dieser Stelle, plausibilisiert sie aber in Form einer *subiectio*, indem er die präsumtive Frage eines kritischen Lesers stellt und beantwortet:

Vnd so jemandt vielleicht solchs vngereimbt ding heist
 Der warlich Gottes Macht/ vnd wercke gar nicht weiß/
 Die in der Natur sich noch täglich thun begeben
 In gleicher maß/ vnd weiß; Es hat ein Kind sein Leben
 In seiner Mutter Leib/ nicht eine kurtze frist/
 Wie nur drey Tage der Jonas gewesen ist
 Im Bauche des Wallfischs; das muß behalten werden/
 Biß daß der Silberm Mon mit new gespannten Pferden

35 Vgl. CICERO, *De oratore* 3, 1044ff.: „Summa autem laus eloquentiae est amplificare rem orando, quod valet non solum ad augendum aliquid et tollendum altius dicendo, sed etiam ad extenuandum atque abiendum“. Siehe auch QUINTILIAN, *Institutiones oratoriae* 8, 4, 6 und 7.

36 HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 210f., v. 25–32.

Hat neunmahl seine Nacht besucht/ vnd sein Häupt
 Erfüllt mit vollem schein/ vnd wiederumb beraubt/
 Eh es/ formieret recht/ geboren von der Frawen/
 Das helle klare Liecht der Sonnen mag beschawen.
 Was aber fragestu mag da gewesen seyn
 Des Jonae Werck? der Bauch des grossen Fisches fein
 Ein Tempel jhme war! darinnen er getichtet³⁷

Auch hier ist die Vermehrung der Verse – von zwei auf etwa fünfzehn – beträchtlich. Hudemann verschärft den Zweifel am Wahrheitsgehalt der biblischen Geschichte und plausibilisiert die Antwort, indem er die zeitgenössische rationale Bibelkritik vorbringt, aber zugleich durch ein Naturargument, die ‚Formierung‘ eines Säuglings im Mutterleib, entkräftet. Die erneute *dubitatio* am Ende der Passage bekundet im Ausruf die Anteilnahme des Verfassers am Schicksal des Dichters Jona.

Zugleich fällt in dieser Passage eine Eigenart auf, die Hudemanns Epos insgesamt charakterisiert: die manierierte Schilderung der Tageszeiten und Zeitdauer durch Personifikation von Sonne und Mond sowie lange eigenständige Vergleiche, wie sie für das antike Versepos typisch sind. Damit betont Hudemann den heroischen Charakter des Epos stärker als Grotius. Drückt etwa Grotius die Himmelsrichtung Osten durch eine kurze mythologische Periphrase aus („qua Titan parte reducit | Matutinus equos“ [v. 224f.]), so greift Hudemann die blasse Verbildlichung auf, variiert und amplifiziert sie jedoch eigenständig durch den Aurora-Tithonos-Mythos:

Vnd Jonas gieng zur-Stadt hinaus/ vnd satzt sich gegen
 Morgenwerts/ da sich pflegt Aurora erstlich regen
 Mit Purpurfarbem Liecht/ wann die trit frisch heran/
 Vnd weggeschieden ist von jhrem alten Mann,³⁸

Eigenständig sind auch einige längere Vergleiche, die Hudemann einfügt. So findet sich etwa die ausführliche Gegenüberstellung des Seesturms, der sich mäßigt, und eines Volksaufstandes, den ein „tugendhafter Mann“ durch die Macht der Rede stillt, nur bei Hudemann. Der Vergleich betont zudem die Macht der menschlichen Rede, die sich in Gestalt einer modalen Amplifikationsstrategie niederschlägt.³⁹ Wenn dem politischen Redner

37 Ebd., 220, v. 335–349.

38 Ebd., 227, v. 585–588.

39 Charakteristisch ist auch die Differenz der Schlüsse: GROTIUS, *Historia Jonae* (Anm. 9), 10, schließt sein Epos mit einem Epilog, der eine *moralisatio* und typologische Sinngebung des Buchs *Jonas* liefert (v. 265–272). Nach Gottes Erklärung schweigt der Prophet zerknirscht, und der Autor richtet sich in einer Apostrophe an den Leser (v. 269–272):

Fer casus durosque animo constante labores.
 Crede revicturos artus morituraque mortis

„honigsüße Worte“ zugeschrieben werden, welche das Volk beruhigen, so passt das zu Hudemanns Aufwertung der Rede:

Der grosse Sturmwind/ vnd all Vnglück hat ein End;
 Wie wann in einer Stadt ein Auffruhr vnbesonnen
 Ist vom gemeinen Volck ohn vrsach angesponnen/
 Daß Sie ohn allen Schew/ vnd Rew fast wüthen sehr/
 Daß blossе Waffen/ vnd die Steine hin/ vnd her
 Thun fliegen/ vnd alßdann kömpt ohn gefehr hergehen
 Ein Tugenthaffter Mann/ den Sie wol mügen sehen/
 So seynd sie alle still/ vnd lieben alle Ruh/
 Ja hören zu/ waß er jhn gutes bringen thu;
 Derselbe aber bald mit Honigsüssen Worten/
 Die rein aus seinem Mund in jhrer Ohren Pforten
 Hinfließen/ ohn gewalt Sie kan bezwingen fein/
 Daß Sie mit ernst/ vnd Lust gehorchen jhm allein/
 Vnd jhren frechen Zorn/ vnd Vnmuth lassen schwinden/
 So war auch kein Tempest auffm Meere mehr zu finden/⁴⁰

Der politische Vergleich steht zwar in Einklang mit der zeitgenössischen protestantischen Jona-Exegese,⁴¹ zeigt aber auch Hudemanns Bemühen, die Jona-Figur zu aktualisieren.

Imperia; hoc superis iterum donatus Jonas
 Monstrat enim, Christi tumulo redeuntis imago.

[Trage die Wechselfälle und Mühen mit Gleichmut. Glaube, dass die sterblichen Leiber das Totenreich besiegen werden: Dies zeigt Jonas, welcher der Erde ein zweites Mal geschenkt wurde: ein Gleichnis des aus dem Grab auferstehenden Christus.]

Ein solcher Epilog findet sich dagegen bei Hudemann nicht. Er bleibt ganz in der poetischen Illusion des Epos, indem er die Einsicht des reuigen Jonas knapp als Glaubensgewissheit resümiert:

Hierauff war Jonas still: nicht wuste mehr zu sagen
 Als Gottes hohe Gunst/ trew/ und Barmhertzigkeit/
 Die ist/ gewesen ist/ vnd währt in Ewigkeit. (229, v. 662–664).

Bezeichnenderweise lässt auch Opitz in seiner Grotius-Version (Anm. 9) dessen *moralisatio* komplett weg.

40 HUDEMANN, Jonas (Anm. 9), 218f., v. 296–310.

41 Vgl. etwa GREGOR STRIGENTZ, *Jonas, Das ist/ Außlegung Der wunderbaren/ vnd doch ganz Lehrhafftigen vnnnd Trostreichen Historien/ von dem Propheten Iona*, Leipzig ¹1602, 6: „One zweiffel werden viel frommer Hertenzen vnter ihnen gewesen seyn/ die solches mit ernst bewogen/ vnd ihn als einen *conseruatores urbis*, gerühmet haben/ darumb daß er sie auff Gottes Befehl/ für ihrem vntergange gewarnet/ vnd zur Busse vermahnet hette“.

2.3 Modale Amplifikationsstrategien II: Wörtliche Rede

Neben der Betonung des Geschehens, der sprachlichen Variation und wirkungsästhetischen Amplifikation unterscheidet sich Hudemanns Epos in einem weiteren entscheidenden Aspekt vom neulateinischen *Jonas* des Hugo Grotius. Umfassen bei Grotius die Passagen in direkter Rede viel weniger als die Hälfte des Gesamtumfangs (Opitz vermehrt in seiner kürzeren Version den Anteil der wörtlichen Rede), so macht bei Hudemann die direkte Rede viel mehr als die Hälfte aus. Vor allem an zwei Stellen hat Hudemann den Anteil der wörtlichen Rede – auch relativ zum größeren Gesamtumfang – erheblich vergrößert. Das sind zum einen die Wechselreden zwischen Jona und der Schiffsmannschaft im ersten Teil sowie die Strafpredigt im dritten Teil, die bei Grotius nur ganz knapp gefasst ist. Diesen stärkeren Einsatz wörtlicher Rede stellt ein Schaubild augenfällig vor (vgl. Schaubild 2).

3. Hudemanns Jona-Korrektur

Die Gründe für diese beiden deutlich erweiterten Passagen in direkter Rede sind ähnlicher Natur: sie gehen mit einer spezifischen Neukonzeption der Jona-Figur einher: Hudemann stellt Jona als wortgewaltigen Straf- und Bußprediger dar. Zum Zwecke dieser Umakzentuierung nimmt Hudemann charakteristische Modifikationen des biblischen Propheten und des neulateinischen Prätexts vor. Indem er das Gebet, das Jona im Bauch des Walfischs an Gott richtet, zum „Gedicht“ stilisiert, kombiniert er – gewiss nicht ohne metapoetischen Selbstbezug – den „Poeten“ mit dem „Propheten“:

Des Jonae Werck? der Bauch des grossen Fisches fein
Ein Tempel jhme war! darinnen er gedichtet⁴²

Überdies versteht Hudemann die poetisch-prophetische Inspiration eigenwillig mit einer göttlichen Begabung, „vnbekandte[n] Krafft“ (v. 169), dank der es Jona gelingt, eine feindselige Umgebung friedlich zu stimmen. So gewinnt er die erzürnte Schiffsmannschaft durch die ihm von Gott verliehene Aura. Sie erfüllt die feindseligen Seeleute „mit süsser Lieb“ (v. 171), sodass sie sich Rat suchend an ihn wenden:

Wann nicht der grosse GOTt den Blutrath bald verstört
Durch vnbekandte Krafft/ die Er/ von jhm entsprossen/
In alles Schiffvolcks Hertz hat reichlig außgegossen/

⁴² HUDEMANN, *Jonas* (Anm. 9), 220, v. 348f.

Schaubild 2: Passagen wörtlicher Rede in frühnezeitlichen Jona-Epen.

		GROTJUS		OPITZ		HUDEMANN	
1.	Gott befiehlt Jona, eine Strafpredigt in Ninive zu halten	8–14	7	4–12	9	49–62	14
2.	Weckruf des Kapitäns für Jona	58–62	5	52–59	8	127–141	15
3.	Frage der Schiffsmannschaft an Jona I	–	–	–	–	142–161	20
4.	Frage der Schiffsmannschaft an Jona II	–	–	–	–	174–180	7
5.	Jona antwortet der Mannschaft mit Glaubensbekenntnis	75–78	4	75–81	7	185–242	58
6.	Jona rät der Mannschaft, ihn über Bord zu werfen	84–88	5	87–92	6	255–268	14
7.	Gebet der Mannschaft	93–99	7	99–104	6	282–292	11
8.	Jona betet im Walfisch	127–151	26	125–160	36	353–388	36
9.	Gott befiehlt Jona erneut eine Strafpredigt	161f.	2	165–167	3	397–407	11
10.	Jona hält eine Strafpredigt in Ninive	170f.	2	174–176	3	423–479	57
11.	Königliches Gebot zur Reue und Buße	188–200	13	190–203	14	503–522	20
12.	Jona macht Gott Vorwürfe wegen der ausbleibenden Bestrafung Ninives	209–219	11	212–223	12	537–561	25
13.	Gottes Antwort	220–222	3	223–225	3	563–584	22
14.	Jona in Kürbishütte flucht und wünscht sich den Tod	244–250	7	244–248	5	625–629	5
15.	Gott rechtfertigt seine Güte	251–262	12	248–264	17	636–661	26
		ges. 272	104	ges. 264	129	ges. 664	341

Vnd Sie mit süßer Lieb erfüllet gantz vnd gar/
 Daß Sie/ doch nicht im Zorn der schon verschwunden war/
 Den vnbekandten Mann anreden/ vnd befragen [...]
 Hilff vns durch deinen rath/ auf daß nicht gantz verderbe
 Daß Schiff/ vnd wir zugleich: Du bist vrsach allein
 Der Noth/ du kanst vielleicht auch vnsre Hülffe sein.⁴³

Das Adjektiv „süß“ korrespondiert mit der „werthen Kunst“ im Prolog, dank welcher Hudemann „allersüste Gaben“ (v. 5) Gottes der „Teutschen Nation“ verspricht. Auch die gewaltfreie Macht der Rede („ohn gwalt“), die einen Volksaufstand beruhigen kann, charakterisiert Hudemann als die „Honigsüssen Worte“ eines „tugendhaften Mannes“ (v. 297–309).

Die Affinität von geistlichem Dichter und Bußprediger bestätigt sich im Fortgang der Schiffsepisode, als „diese Red“, ein erheblich dilatierter ‚Sermon‘, zitiert wird, den Jona „Hergossen [...] auß seinem süßen Mund“ (v. 184). Und die Wirkung der Rede wird in einem Zeugma untrennbar mit der Sache Gottes verbunden, wie es schon der Prolog vorsieht: „Deß jetzt gemelten Gotts/ vnd Jonae Wörter Macht | Hat Sie [scil. die Schiffsleute] in solche Angst/ vnd schwere Noth gebracht“ (v. 247f.). Als Jona, der sich ihnen als „ein Prophete“ vorstellt, sie auffordert, ihn über Bord zu werfen, verstößt dies gegen das Prinzip der Nächstenliebe ihres neuen christlichen Glaubens. Um die Konversion durch Jonas Rede zu beglaubigen, malt Hudemann die Reaktion der Seeleute hyperbolisch und gestisch aus, bevor er sie in ihrem Gebet sowohl an „Gnade“ und „Gerechtigkeit“ appellieren lässt.

Vnd schreyen vberlaut mit Thränen viel begossen/
 (Derselben weite Bach auß jhren Augen quillt/
 Vll seufftzen war jhr Hertz/ man sah ein schönes Bild
 An jhnen wahrer Lieb/ vnd Gottesfurcht herscheinen)
 Ach HErr/ den wir allein voll Gnaden zu seyn meinen/
 Vnd aber auch zugleich voll von Gerechtigkeit/
 Die du zusammen fein vermählest allezeit⁴⁴

Hudemann amplifiziert die Schiffahrtsepisode durch direkte Rede, um die Jona-Figur als Bußprediger zu präsentieren. Damit bereitet er die zweite, ausführlich erweiterte Passage in direkter Rede vor, die Bußpredigt, die Jona den Niniviten hält.

Die Rede umfasst bei Hudemann 57 Verse (v. 423–479) und ist klar in vier Teile gegliedert. Einem achtversigen Exordium, in welchem sich Jona den Einwohnern Ninives als gottgesandter Prophet vorstellt (v. 423–430), folgt eine längere Klage von 24 Versen über den Sittenverfall der Bewoh-

43 Ebd., 215, v. 168–180.

44 Ebd., 218, v. 278–284.

ner, die sich den Todsünden (Geiz, Wollust, Unzucht, Lüge, Zorn, Luxus) zuordnen lässt (v. 431–454). Den Übergang zum dritten Teil schafft eine *sermocinatio*, welche die Gottesvergessenheit der Niniviten erst in Gedanken, dann in wörtlicher Rede wiedergibt:

Ja jhr gedencket auch in ewren stolzen Hertzen/
 Es sey kein Rächer Gott/ vnd treibt damit ein Schertzen;
 Ihr fahret jmmer fort in ewrem thun dahin/
 Seyd Vbermutig/ vnd Trotzig in ewrem Sinn/
 Vnd saget noch dazu wir seynd ohn all gefaren/
 Kein Vnglück/ vnd Noth mag vns ewig wiederfaren.⁴⁵

Auf die fingierte Rede der Niniviten, die den zweiten Teil beschließt, folgt unvermittelt Gottes Entschluss zur Strafe. Er ist wiederum in Form einer *sermocinatio* als direkte Rede Gottes fingiert (v. 455–476), wird allerdings durch seine Schöpfungsleistung, die in einer längeren Aufzählung rekapituliert wird, spannungsvoll hinausgezögert. Erst nach einer *dubitatio* entschließt sich Gott zur Bestrafung der Stadt Ninive und verkündet in anaphorischen „Ich will“-Sätzen seine Strafmaßnahmen. In drastischen Vernichtungspantastien erreicht die Strafpredigt ihren Höhepunkt:

Ich wil hinziehen/ vnd die Niniviter dempffen/
 Die wider mich/ vnd mein Wort/ vnd Gesetze kempffen/
 Ich wil die lose Rott erwürgen gantz vmbher/
 Ich wil außtilgen gar all die mich hassen sehr/
 Ich wil jhr List/ vnd Macht zu nichten lassen werden/
 Vnd jhres Königs Kron hinwerffen zu der Erden/
 Sie sollen allem Volck zum Spiegel seyn gemacht/
 Vnd von den Nachbarn all gantz spöttisch werdn verlacht.⁴⁶

Den Abschluss bildet als knapper vierter Teil, spiegelsymmetrisch zum Exordium, wieder die Perspektive des Propheten: Er nennt die Frist, innerhalb deren dem Propheten zufolge die vernichtende Bestrafung erfolgen wird:

Vnd eh noch viertzig mahl die Sonn mit frischen Pferden
 Wird reisen vmb/ vnd vmb den runden Creiß der Erden/
 Werd alles/ gläubet mir/ an euch erfüllet seyn.⁴⁷

Die Predigt, die Hudemann Jona in den Mund legt, ist ein Muster einer lutherischen Strafpredigt, die als Bußpredigt wirken sollte.⁴⁸ Dementspre-

45 Ebd., 223, v. 449–454.

46 Ebd., 224, v. 469–476.

47 Ebd., 224, v. 477–479.

48 Zur lutherischen Straf- und Bußpredigt vgl. die Beiträge von MAY und STEIGER in vorliegendem Band.

chend reagieren auch die Niniviten. Ausführlich wird die Wirkung der Worte beschrieben, welche die Niniviten zu Reue und Umkehr bewegt, ganz so, wie es Hudemann im Prolog *An die Teutsche Nation* für ein zeitgemäßes Erfordernis hält.

Die wörtliche Rede ist nicht Selbstzweck, sondern illustriert als modale Amplifikation Hudemanns Wirkungsabsicht: den Propheten Jona als zeitgemäßen Straf- und Bußprediger zu präsentieren, um die Not des Dreißigjährigen Krieges als Strafe Gottes aufzufassen und die sündige Menschheit zur Buße aufzurufen. Daher sollen die Reden, die Jona sowohl den Schiffsleuten als auch den Niniviten hält, die persuasive Wirkung, die er erzielt, illustrieren und somit den Anspruch, die Zuhörer zum Umdenken zu zwingen, selbst einlösen.

4. Zusammenfassung

Die Analyse hat ergeben, dass Henrich Hudemanns *Jonas*-Epos in eine programmatische deutsch-lateinische Konkurrenz mit Martin Opitz und Hugo Grotius tritt. Die *aemulatio* mit Opitz erläutert Hudemann in dem Prolog *An die Teutsche Nation*, der einen intertextuell markierten Gegenentwurf zu dem titelgleichen Einleitungsgedicht der *Teutschen Poemata* darstellt: Hudemann sucht die Opitzische Liebesdichtung mit einem religiösen Epos zu überbieten, in das er vielfältige Anleihen bei Opitz integriert. Überdies stellt sich Hudemann in seinem *Jonas* auch der neulateinischen Konkurrenz. Er verdankt zwar dem lateinischen *Jonas*-Epos des Grotius weitgehend den Aufbau, emanzipiert sich jedoch durch eine eigenständige strukturelle wie modale Amplifikationstechnik von der Vorlage. Vor allem erweitert Hudemann die Passagen direkter Rede im ersten und dritten Teil, in denen Jona den Seeleuten bzw. den Niniviten predigt. Die langen Passagen direkter Rede illustrieren Hudemanns Wirkungsabsicht: den Propheten Jona in einer aktualisierten Verspredigt darzustellen, die auch ästhetisch zeitgemäß ist.

Anhang

HEINRICH HUDEMANN, *Jonas*, in: DERS., *Divitiæ Poeticæ*, Hamburg 1625, 210–230.

HENRICI HUDEMANNI, F.
HOLSATI,
DIVITIÆ POETICÆ.
HAMBURGI
*Ex officinâ Typographicâ PAULI
LANGII,*

ANNO MD xxv.

JONAS/
Oder Pöetische Paraphrasis vber denselben Propheten.

An die Teutsche Nation.

ICH thu die werthe Kunst mit meiner Stimme singen/
Dadurch man kan in eyl sich sicherlich erschwingen
In Gottes hohe Hauß/ vnd aller Kosten loß
Abführen gar behend auß seinem Gnadenschoß
In dieser Erden Cräyß die allersüste Gaben/ 5
Damit sich Leib vnd Seel mit frewden können laben/
Wenener dieselben seynd in schwerer Angst/ vnd noth/
Vnd vns von Gott im Zorn gedrewet ist der Todt
Vmb schnöder Missethat/ vnd vieler Boßheit willen;
Den man nicht anders kan dann durch die Busse stillen 10
Zu dieser letzten Zeit/ da dreyer Plagen schaar/
Krieg/ Hunger/ Kranckheit vns vmbringen ganz vnd gar:
Dieselbe ist die Kunst/ so Jonas hat gelehret;
Dieselbe ist die Kunst/ so Ninive geehret;
Der Stadt fein folge nach/ alß Gottes rechten Hand 15
Damit er führet dich/ O du mein Vaterland/
Ein Vaterland daß ist nun aller Länder Crone/
So viel mit hellem Glantz von jhrem hohen Throne/
Daß Auge dieser Welt/ die Sonn bestrahlen thut;
Mach auch mit deiner Gunst mir einen tapfern Muth/ 20
So lang ich singe hier nach Gottes wohlbehagen:
Darnach wil ich dein Lob biß an die Sternen tragen;

So weit der Teutschen Witz/ vnd Tugend ist bekandt/
Sol auch dein Ehr/ vnd Preiß durchfliegen alles Land.

- Alß Fortun/ welche ist der Welt Regiererinne/ 25
Vnd der Trübsal/ vnd Frewd ein kluge Meisterinne/ [210]
Die grosse Ninive/ die Stadt/ so Beli Sohn
Ninus erbawet hat/ vnd auffgeföhret schon/
Mit vnzahlbarem Geld/ vnd Gütern vbergossen/
Die zu derselben/ wie ein Strom/ seynd hingeflossen 30
Auß jhrem reichen Horn/ den Sie der gunsten pfand/
Wann sie vns lachtet an/ pflegt tragen in der Hand;
Vnd daher solche Stadt der Wollust sich ergeben/
Dem Frevl/ vnd Boßheit/ daß jhr Volck nur thet leben
In vieler Götzen dienst/ vnd grosser Missethat 35
Nach Satans falschem List/ vnd jhres Fleisches rath/
Ihr Zeit der Jugend/ vnd deß Alters zu vertreiben;
So hat/ der keine Sünd lest ohne Straffe bleiben/
Der allerhöchste Gott/ dem niemand ist gleich
Von Macht/ vnd der doch ist von Liebe allzeit reich/ 40
Also daß Er den Todt der Sünder nicht begieret/
Welchs jhm nur Kummerniß/ vnd eitel Leyd gebieret/
Den Jonam auffgesucht/ der von Gath Hepher war/
Ein Sohn Amithai/ auß der Propheten Schaar/
Vnd Ihn/ der Tugend Freund/ vons hohen Himmels Throne/ 45
Da Er Gebieter ist sambt seinem Geist/ vnd Sohne/
Mit seinem Wort/ des Krafft/ wann es herschallen thut/
Den Frommen macht/ benimpt den Bösen allen Muth/
Beruffen: O Jona auß Zabulon gebohren/
Den ich zum Prediger mir habe außerkohren/ 50
Geschwind dich mache auff/ vnd gehe in die Stadt/
Die Ninive von sich Ninus ernennet hat;
Darinnen mehr Volck ist alß Stern am Himmel schweben/
Darinnen aber sie in aller Boßheit leben/
Also daß jhre Sünd/ vnd Missethat gewiß 55
Durch hoher Wolcken Baw zu mir gestiegen ist/
Vnd fördert meine Straff; die jhnen wiederfahren
Soll in gar kurzer frist: dann Sie jhr Busse sparen/
Sie haben nimmer mir/ vnd meinen Worten fein
Mit Eyffer williglich gehorchet ins gemein. [211] 60
Solch mein Bottschaft du solt durch deine Rede allen
Eröffnen. Waß geschicht? Diß wil gar nicht gefallen
Dem Jonae/ dieweil er den Ninivitem Gnad/

Vnd Straffe erlassung von Gott mißgünnet hat/ Alß ein geborner Jüd; welch Volck nicht könnte leiden Das Gottes Wortes Glantz solt scheinen auch den Heyden:	65
Vnd weil er seiner Haut gefürchtet: auch bedacht/ Daß vielleicht seine Red würd nemen wol in acht/ Vnd/ aller Straffen frey/ des Vntergangs entgegen Die Volckreich Nineve; vnd er alßdann bestehen	70
Gewißlich müste mit viel Schimpff/ viel Spott/ vnnd Hohn/ Daß in verachtung fiel sein Ambt/ vnd sein Person. Er begiebt sich demnach zum Rathhauß seiner Sinnen/ Vnd machet den Beschluß auff's Meere zu entrinnen/ Vnd sich verkriechen für dem klarem Angesicht	75
Des HERren Zebaoth/ vnd seiner Augen Liecht/ Den auch die helle Sonn mit jhrem Schein nicht gleichet/ Den aller Sternen Schaar am weiten Himmel weichet. Verreiset nach Japho/ so Joppe sonst genandt/ Vnd ein berümbte Stadt war im gelobtem Land/	80
Erfüllet durch/ vnd durch mit Gottes reichem Segen Von Gütern/ vnd von Geld: am Mittelmeer belegen; Nah bey Jerusalem/ Sechs Teutsche Meil ich acht/ Da die Natur/ vnd See ein schönen Port gemacht Zufahren ab/ vnd zu mit den bepechten Wagen;	85
In welchen Er sich wil nach Tharsis lassen tragen/ Tharsis der Cilicer Stadt/ dadurch der Cydnus/ Vnd auch zugleich fürbey/ ein Gläsern klarer Fluß/ Wie eines Armbrusts Pfeil so abgetrucket/ rennet:	90
Er fand ein Schiff/ vnd ob der Schiffherr jhn nicht kennet/ Doch nimpt er jhn mit auff vmb ein gewiß Fährgeld/ Dem er nun mehr vertraut alß Gott/ der alle Welt/ Vnd jhn zugleich hat durch sein Wort/ vnnd Geist gemacht/ Der vber sein Begin im hohen Himmel lachet. [212]	95
Gelöset wird daß Schiff; daß Meer ist still in ruh; Doch allein der Südwind jhn hurtich bläset zu Nach allem jhrem wunsch; die Segel thun herfliegen Gar artig auff der See/ deß Wassers Kinder liegen Die Fische groß vnd klein/ vnd schawen zu mit Lust/ Dieweil man vberal von keinem Sturmwind wust:	100
Bald aber hörte man darauff die Ströme sausen Hartnäckig/ vnd Zaumloß mit wilden Windes brausen/ Der durch sein freche Krafft hat der Welt Cräyß erschellt/ Vnd biß zur Wurtzel auß die Bäume niederfellt; Des Himmels Circkel all/ die durch die weite Schantzen	105

Der vnbeſpähleten Lufft in guter Ordnung tanzten/
 Herbebeten; ſonderlich der helle klare Blitz
 Mit vnerhörtem Knall ließ ſehen ſein Antlitz/
 Vnd machte wieder Tag/ den der Welt hat entzogen
 Der ſchwartzten Wolcken Deck; der Regen iſt geflogen 110
 Durch die betrübte Lufft mit harter ſcharffer Macht/
 Vnd hat mit tropffeln viel faſt ein new Meer gebracht:
 Die Angst war vber groß; daß Schiff wolt jetzt ſinken;
 Daß Schiffvolck fürchte ſich erbärmlich zuertrincken:
 Ein jeder ruffet an in dieſer groſſen Noth 115
 Den Gott/ den er vermeint/ daß er ſey warer Gott:
 Sie haben auch zugleich außworffen alle Wahren/
 Damit ſie auff dem Meer nun leichter könten fahren/
 Daß forth/ vnd jmmer forth biß an die Wolcken tratt/
 Vnd zu dem Himmel ſelbſt ſich auffgeſchwellt hat. 120
 Jonas dagegen war im Schiffes Bauch verborgen/
 Vergraben in dem Bett/ ſchlieff frey von Angst/ vnd Sorgen/
 Vnd derer Vrsach doch Er domahls iſt allein
 Geweſen; Solchs hat faſt ſehr dem Schiffern ſein
 Verdrossen; Er lieff hin/ vnd mit ſehr großem ſchrecken/ 125
 Vnd heller lauter Stimm den Jonam thet auffwecken
 Auß ſeinem tieffen Schlaeff: Sprach/ O du ſchampar Mann/
 Vnd Ruchloß Menſch/ den ich bald nicht mag ſehen an/ [213]
 Wie kanſtu ſicher ſeyn? wie kanſtu diß beginnen/
 Vnd ſchlaffen jmmer fort? wie biſtu mehr bey Sinnen? 130
 Viel härter acht ich dich alß Eysen/ oder Stein/
 Von einem Tiegerthier muſtu entſproſſen ſeyn:
 Betrachte doch/ wie wir mit vnſerm Schiffe ſchweben
 Vom Sturmwind vmbgeführt/ da zwiſchen Todt/ vnd leben
 Nicht iſt ein Handbreit mehr: wir ſeynd ohn alle macht/ 135
 Bald iſt die Welt voll Tags/ bald iſt ſie voll der Nacht;
 Der Himmel iſt bekleidet mit Wolcken/ vnd die Winden
 Beſtreiten vns zugleich; wir können kein hülf findē:
 Ruff an auch deinen Gott/ vielleicht wird er ſein Hand/
 Außſtrecken gnädiglich/ vnd führen vns zu Land 140
 In den begierten Port. Die andern aber ſprachen:
 Es iſt ein Wunderſturm; Waß wollen wir doch machen?
 Solt auch wol die vrsach deß Vngewitters ſeyn
 Hier mit in dieſem Schiff? Ein böſer Menſch allein
 Uns allen Vnglück bringt; der viele ſchnöde Thaten 145
 Vollbracht hat/ vnd vielleicht ſein Vaterland verrathen/
 Verblindet durch daß Gold/ den ſchönen rothen Koth;

Auch wol sein Eltern selbst gestürzt in grosse Noth;
 Vnd sich der Obrigkeit Rachgierig widdersetzet/
 Vnd seines Schwertes scherff in jhrem Blut gewetzet; 150
 Vnd der sonst ander Sünd/ vnd vnerhörte Schand
 Verübet/ daß er jetzt muß fliehen auß dem Land/
 So jhn/ ein vnnützbare Last/ hat vorhin getragen/
 Nun aber vmb Boßheit gewißlich thut verjagen:
 Wir wollen lösen all/ daß Loß sol zeigen an/ 155
 Wer vnter dieser Zunfft sey der heylloser Mann/
 Umb welchers willen es so übel vns ergeheth;
 Daß wird geworffen hin/ auff Jonam es bestehet/
 Vnd wird auch ein Prophet vmb den Propheten schier/
 Dieweil es Gott also regieret hat allhier 160
 Nach seinem Willen/ vnd nach seinem Wolgefallen.
 Alßbald erreget sich ein Geschrey vnter allen [214]
 Biß an den blawen Baw des Himmels; in Anmuth
 Ein jeder nun schimpflich mit Fingern zeigen thut
 Auff Jonam seinen Feind: den sie auch rings vmbgeben 165
 Voll eyffers/ vnd voll Zorns/ vnd willen jhm sein Leben
 Abkürzten jämmerlich/ ohn Frage/ vnverhört/
 Wann nicht der grosse GOTt den Blutrath bald verstört
 Durch vnbekandte Krafft/ die Er/ von jhm entsprossen/
 In alles Schiffvolcks Hertz hat reichlig außgegossen/ 170
 Vnd Sie mit süßer Lieb erfüllet gantz vnd gar/
 Daß Sie/ doch nicht im Zorn der schon verschwunden war/
 Den vnbekandten Mann anreden/ vnd befragen
 Mit gar besonderm fleiß; Ey lieber thu vns sagen/
 Wo du gebohren seyst? wo ist dein Vaterland? 175
 Von welchen Eltern hat mit jhrer klugen Hand
 Natura dich formiert? was ist auch dein Gewerbe?
 Hilff vns durch deinen rath/ auf daß nicht gantz verderbe
 Daß Schiff/ vnd wir zugleich: Du bist vrsach allein
 Der Noth/ du kanst vielleicht auch vnsre Hülffe sein. 180
 Hierdurch dem Jonae wird das Hertze recht gerühret/
 Hier hat nun endlich Er den Finger recht gespüret
 Des allerweisten HErrn/ vnd alßbald zu der Stund
 Hergossen diese Red auß seinem süßen Mund:
 Ich bin ein (höret zu) Hebreer/ hergebohren 185
 Auß Israelis Volck/ daß jhm selbst hat erkohren
 Zu seinem eignen Volck/ daß Er hat für Gefahr
 In wilder wüster Heid biß in die viertzig Jahr
 Erhalten/ vnd bewahrt/ beschirmt zu allen seiten/

Sie lassen Tag/ vnd Nacht durch Fewr/ vnd Wolcken leiten/ Mit Wasser auß dem Stein/ vnd auß der Lufft mit Brodt Verköstet/ vnd erquickt in jhrer Hungersnoth;	190
Ja wieder den gebrauch/ vnd aller Völcker sitten Bewiesen seine Gunst/ in jhren Leib geschnitten Der wahren Liebe Pfand/ vnd auß der Gnadenpfort	195
Gesendet rein vnd klar sein wunderbahres Wort/ [215] Der allerhöchste Gott/ der Erd/ vnd Meer verschantzet/ Der dieses weites Rund mit seiner Hand gepflantzet/ Vnd zierlich auffgeführt/ der Sonn/ vnd Mondes schein/ Vnd alle Sternen klar geschaffen hat allein/	200
Vnd nicht geschaffen ist/ von keiner Zeit erzeugt/ Ohn Anfang/ Maß/ vnd Ziel/ vor dem die Welt sich beuget/ Der in dem Himmel ist/ vnd auff den Wolcken reitt/ Jehova ohne Nahm/ vnd bleibt in Ewigkeit;	205
Denselben fürchte ich/ denselben thu ich ehren/ Derselbe thete mich auß seinem Munde lehren Alß seinen Diener in Jerusalem der Stadt/ Da Er sein Fewr/ vnd Rauch/ vnnd sein Heilighumb hat/ Daß ich mich solt in eyl gen Nineve erheben/ Da Sie in Fleisches Lust/ vnd aller Bößheit leben/	210
Nach vielem Gelt/ vnd Gut/nach Pracht/ vnnd Pralen stehn/ Dagegen Ehrbarkeit stillschweigend vbergehn/ Auch grosse Tyranny/ vnd Frevelthaten üben/ Wittfrauen/ Wäysen/ vnd Frembdlinge sehr betrüben Unschuldig/ ohn vrsach/ vnd ohn barmhertzigkeit;	215
Vnd sagen noch dazu mit grosser Trotzigkeit/ Wer kan der Meister seyn/ der vns wolt hierumb straffen? Wir haben Macht/ vnd Muth/ wir achten keine Waffen Noch dieses/ oder jens in vnser festen Stadt/ Die vnser König groß wohl Verpasteyet hat/	220
Vnd mit den Thürnen viel/ so an die Wolcken reichen/ Umgeben/ deren Baw ist nictes zuvergleichen. Nun solt ich diesem Volck/ dem Otteren Geschlecht/ Vnd Kindern Belials/ Gotts sein Wort/ Lehr vnnd Recht/ Vnd jhre schwere Straff/ vnd endlich Vnglück sagen/	225
Daß Sie in kurtzer frist mit Schrecken/ vnd mit Klagen Umbkommen solten all: Nicht jhnen jhre Macht Solt helffen/ dieweil Sie sein Wort allzeit veracht. [216] Dadurch ward ich bestürzt/ vnd war auß meinen Sinnen/ Daß ich nicht wuste schier/ was ich doch solt beginnen/	230
Ich hört vnd sahe nichts/ ich wust nicht/ wo ich war/	

Diß Amt hat mir den Muth benommen gantz vnd gar.
 Bald brente ich/ wie ein Fewrberg/ wenneer er schiesset
 Die Flammen in die Lufft/ vnd siedend Hartz außgiesset/
 Vnd auß dem tieffen Schlund Kolschwartz Wolcken blest/ 235
 Vnd gantze klufften Stein/ vnd Kugeln fliegen lest;
 Bald war ich wieder kalt/ wie ein Mensch/ der jetzt scheiden
 Sol in des Todtes Loch/ vnd seine Wohnung meiden/
 Wann jhm daß Hertze schlägt/ vnd er sich kläglich stellt/
 Wann jhm zu enge wird die grosse weite Welt; 240
 Doch endlich ich beschloß/ ich wolte auff's Meer ziehen/
 Vnd diesem grossen Gott/ vnd seinem Dienst entfliehen.
 Alß Jonas diese Red nun hat zu End geführt/
 Da fürchten sie sich sehr/ kein Krafft man an jhn spürt;
 Die Haare sahe man weidlich zu Berge stehen/ 245
 Die Augen in dem Kopff hin/ vnd herwieder gehen/
 Deß jetzt gemelten Gotts/ vnd Jonae Wörter Macht
 Hat Sie in solche Angst/ vnd schwere Noth gebracht:
 Alß aber wieder sich gefunden jhre Sinnen
 Den Jonam fragen sie/ waß dann mit jhm beginnen 250
 Sie sollen/ damit/ jhr gewisser Todt/ daß Meer/
 So vngestümer fuhr/ vnd sie warff hin/ vnd her/
 Sich wiederumb in Eyl zu ruhe thet begeben/
 Vnd Sie durch seinen Rath erhielten all daß Leben.
 Darauf antwortet Er: Ich/ ein Prophete/ weiß/ 255
 Daß dieser Meeressturm/ vnd Noth auf Gotts geheiß
 Kömpt vber euch/ vnd mich allein vmb meinet willen;
 So jhr nun wollet bald daß Vngewitter stillen/
 Vnd kommen an daß Land/ befreyet aller Noth/
 Von Schiffbruch/ vnd Gefahr/ vnd fürchte vor den Todt/ 260
 So greiffet mich frisch an/ vnd werffet vngeschewet
 Mich in diß wilde Meer/ daß seine Wellen strewet [217]
 Hoch vber vnser Schiff/ vnd mir feynd ist allein;
 So bald nun solches wird von euch geschehen seyn/
 Wird wehen der Südwind still/ sanfft/ nach ewr begieren/ 265
 Der wird euch/ vnd ewr Schiff nach allem wunsch regieren/
 Daß jhr in fröligkeit mit gar glückhaffter Hand
 Dasselbe bringen könnt ohn anstoß an das Land.
 Vnd ob wol daß Schiffvolck dem Jonae glauben gaben
 In diesem/ dennoch Sie erstlich versuchet haben! 270
 Ob nicht durch jhren Fleiß/ vnd Arbeit auß dem Tieff
 Des vngestümen Meers/ vnnnd Windes macht jhr Schiff
 In einen guten Port zu Lande möchte kommen:

Vergeblich aber ist diß Mittel fürgenommen/
 Je mehr man treiben thut/ je grösser Noth sich findt 275
 Bey jhnen; in dem Sturm Menschliche Hülff verschwindt.
 Darauf sie Jonae rath zu folgen seynd entschlossen/
 Vnd schreyen vberlaut mit Thränen viel begossen/
 (Derselben weite Bach auß jhren Augen quillt/
 Voll seufftzen war jhr Hertz/ man sah ein schönes Bild 280
 An jhnen wahrer Lieb/ vnd Gottesfurcht herscheinen)
 Ach HErr/ den wir allein voll Gnaden zu seyn meinen/
 Vnd aber auch zugleich voll von Gerechtigkeit/
 Die du zusammen fein vermählest allezeit/
 Vmb dieses Mannes Seel laß vns jo nicht verderben/ 285
 Vnd rechne vns nicht zu/ daß er jetzund muß sterben;
 Wir seynd kein Obrigkeit/ der von dir Macht allein
 Gegeben ist die Leut zustraffen ins gemein
 Nach jhrer verbrechung: wir müssen auch daß sagen/
 Daß vber jhn wir nicht mit Fuge können klagen: 290
 Für vnsern Augen er vnschuldig ist gewiß:
 Doch du thust/ wie es dir/ O HErr/ gefellig ist.
 Vnd alß kaum diese Red von jhnen war vollendet/
 Hat alles Schiffvolck sich zu Jonae hingewendet/
 Vnd jhn ins tieffe Meer geworffen; da behend 295
 Der grosse Sturmwind/ vnd all Vnglück hat ein End; [218]
 Wie wann in einer Stadt ein Auffruhr vnbesonnen
 Ist vom gemeinen Volck ohn vrsach angesponnen/
 Daß Sie ohn allen Schew/ vnd Rew fast wüten sehr/
 Daß blosse Waffen/ vnd die Steine hin/ vnd her 300
 Thun fliegen/ vnd alßdann kömpt ohn gefehr hergehen
 Ein Tugenthaffter Mann/ den Sie wol mügen sehen/
 So seynd sie alle still/ vnd lieben alle Ruh/
 Ja hören zu/ waß er jhn gutes bringen thu;
 Derselbe aber bald mit Honigsüssen Worten/ 305
 Die rein aus seinem Mund in jhrer Ohren Pforten
 Hinfließen/ ohn gewalt Sie kan bezwingen fein/
 Daß Sie mit ernst/ vnd Lust gehorchen jhm allein/
 Vnd jhren frechen Zorn/ vnd Vnmuth lassen schwinden/
 So war auch kein Tempest auffm Meere mehr zu finden/ 310
 Nach dem der grosse Gott von seinem hogen Thron
 Dasselbe kreffftiglich bezwungen hette schon/
 Vnd auch der schwartzen Nacht der Wolcken weggereumet/
 Dagegen jhren Glantz/ vnd Stralen vngeseumet
 Gegeben wiederumb der Sonnen (So der Welt 315

Ein helle Fackel ist/ doch nur wanns jhm gefellt/
 Er kan allein/ vnd nicht ein ander Sie anstecken
 Am blawen Himmel/ vnd sie wieder auch bedecken
 Mit dicker Finsterniß) vnd bald mit seiner Macht
 Ein andern guten Wind zu jhn aufs Meer gebracht/ 320
 Daß Sie das Schiff nach wunsch zu Lande können führen;
 Vnd alß sie so geschwind Gotts wunderthaten spüren/
 Verehren sie Ihn hoch alß jhren wahren Gott/
 Der sie mit starckem Arm aus höchster Wassersnoth
 Gerissen: auch zugleich sie williglich jhm theten 325
 Gelübde/ vnd Opffer/ mit eyfrigen Gebeten/
 Vnd wahrer Dancksagung: Der Jonas aber bald
 Von einem grossen Fisch/ so kam/ durch GOtts Gewalt
 Getrieben/ durch daß Meer mit schnellem Lauff geschwommen/
 Gleich wie ein Vogel die Lufft durchschneidet/ g[e]nommen [219] 330
 Ward auff in seinen Bauch/ verschlungen gantz vnd gar;
 Darinnen wohnte er im Dampff/ doch ohn gefahr/
 So lang der Sonnen scheyn auff jhrem gülden Wagen
 Drey Mahl vmb runde Feld des Himmels ward getragen.
 Vnd so jemandt vielleicht solchs vngereimbt ding heist 335
 Der warlich Gottes Macht/ vnd wercke gar nicht weiß/
 Die in der Natur sich noch täglich thun begeben
 In gleicher maß/ vnd weiß; Es hat ein Kind sein Leben
 In seiner Mutter Leib/ nicht eine kurtze frist/
 Wie nur drey Tage der Jonas gewesen ist 340
 Im Bauche des Wallfischs; das muß behalten werden/
 Biß daß der Silbern Mon mit new gespannten Pferden
 Hat neunmahl seine Nacht besuchet/ vnd sein Häupt
 Erfüllt mit vollem schein/ vnd wiederumb beraubt/
 Eh es/ formieret recht/ geboren von der Frawen/ 345
 Das helle klare Liecht der Sonnen mag beschawen.
 Was aber fragestu mag da gewesen seyn
 Des Jonae Werck? der Bauch des grossen Fisches fein
 Ein Tempel jhme war! darinnen er getichtet
 Hat ein sehr schön Gebet/ als er mit ernst gerichtet 350
 Sein Andacht hoch zu GOtt/ vnd recht von Herten Grund
 Gesprochen diese wort auß seinem weysen Mund.
 O HErr/ mein hülff/ vnd Heyl/ auff welchen ich vertrawe/
 Mein Schildt/ mein Horn/ vnd Hort/ darauff ich allzeit bawe/
 O HErr mein höchster Felß/ mein Burg/ vnd sterckste Fest/ 355
 Mein Tröster wolbekandt/ der mich niemals vorlest/
 Du kanst in dieser Noth mir Macht/ vnd kreffte reichen/

Dich wil ich ruffen an dem niemand zu vergleichen/
 Wann ich zu dir vorhin mein Stimme hab gericht/
 Mir allzeit gnediglich dein freundlich Angesicht 360
 Hast blicken lassen; jetzt die höchste Angst vmbgeben
 Hat mich ins Fisches Schlund/ in welchem ich muß schweben; [220]
 Der Hellen Band hat mich vmbfangen rings vmbher;
 In Todes Strick ich bin gefallen auff dem Meer;
 Du hast mich grawsamlich mit deinen Wasserwogen 365
 Begossen/ die auff mich seynd alle zugezogen;
 Erschreckniß viel vnd groß hat vberhäuffet mich/
 Darinnen ich bin gar vertäuffet jemmerlich;
 Bedrenget werde ich von gantz kläglichen dingen/
 Erd/ Schilff/ vnd stärker Strom mein Häupt/ vnnd Leib vmbringen 370
 Von allen seiten; du HErr hast mich hingbracht
 In ein versperretes Grab/ vnd auß mir gemacht
 Ein Grewel; darumb mich voll schmerzen/ vnd elende/
 Erlöse gnediglich durch stercke deiner Hände/
 Führ mich ans tages Liecht/ daß ich/ den schönen Baw 375
 Des Tempels/ deinen Sitz mit lust/ vnd frewd anschaw/
 Vnd dir die Opffer/ vnd Gelübde könne zahlen/
 Daß du mich hast jetzund/ vnd auch zu andern malen
 Geholffen: dann ist dar auß den Todten jemand
 Der mache deine Güt/ vnd werthes lob bekandt? 380
 Kan auch der Mensch wenneer er durch die Hell verdorben
 Liegt in der dunckelheit/ vnd schleunig ist gestorben/
 Ermessen deine Gnad? Gottlose jhren Tand/
 Abgötteren/ Reichthumb/ Bößheit/ vnd andre Schand/
 Nach der Weltkinder arth groß allein mügen achten/ 385
 Ich aber deine Güt/ vnd wercke wil betrachten/
 Vnd preisen vberall biß da die Sonn auffsteht/
 Vnd wiederumb zu ruh mit jhren Pferden geht.
 Solch schreyend des Jonae/ sölch bittend/ seufftzen/ flehen
 Hat jhm der höchste Gott zu Hertzen lassen gehen/ 390
 Vnd den Wallfisch geführt/ daß der nach seinem rath/
 Das feste Land gesucht/ vnd außgespeyet hat
 Jonam ans Meers gestad gesund/ vnd vnverletzet;
 Denselben/ so bald er nun seinen Fuß gesetzt
 Hat wieder auff das Land/ berieff zum andern mahl 395
 Gott/ daß man hören thet sein Stimme vberal: [221]
 Wolauff Jona mein Knecht/ de[n] ich im Meer erhalten
 Verschlossen in dem Fisch/ vnd meine Güte walten
 Hab lassen vber dich/ erkenne solche Trew

So dir erwiesen ist/ vnd gehe ohne schew 400
 Gen Ninive/ vnd thu mein Befehlich ihn anmelden/
 Daß jhre grosse Macht mit nichten gleich mag gelden
 Dem höchsten Grim/ vnnd Zorn/ der jetzt bey mir sich findt/
 Vnd ich außgiessen wil in kurtzer Zeit geschwind
 Auff Sie/ vnd jhre Stadt/ weil sie sich nicht bekehren 405
 Von jhrer Missethat vnd mich gebürlich ehren
 Alß jhren wahren Gott. Darauff war er bereit
 Außbreiten Gottes Rach/ Zorn/ vnd Gerechtigkeit/
 Vnd ist/ durch dessen Geist/ vnd antreibung bewogen/
 Voll wahrer Gottesfurcht/ gen Ninive gezogen/ 410
 In solche grosse Stadt/ dergleichen kein gewiß
 Auff dieser weiten Welt jrgend gefunden iß/
 Also daß auch die Sonn mit jhren schönen Pferden
 Drey Mahl wegscheiden thet/ vnd ließ es finster werden/
 Vnd dreymal wiederkam/ vnd jhren Glantz mitbracht/ 415
 Damit verjaget wird jhr Feindinne die Nacht/
 Eh man mit schnellem Lauff sie könnte rings umgehen/
 Vnd jhre Mawren hoch nur eusserlich besehen:
 Vnd alß er kam hinein mit erstem Morgenlicht/
 Wenner die Morgenröth lieblich herausser bricht/ 420
 Vnd jhr Goldgelbes Haar die gantze Welt erfrewet/
 Hat Er bald diese Wort gesprochen vngeschewet:
 Ich Jonas auß der Stadt Jerusalem gesandt
 Bin ein Prophete in diß Assyrische Land
 Von meinem Gott zu euch/ jhr Niniviter/ allen/ 425
 Der trägt an ewrem thun ein hohes mißgefallen/
 Er weiß ewr Heucheley/ wie jhr ohn Rew/ vnd Leyd
 Mit falschem Götzendienst gantz vberheuffet seydt/
 Vnd mit schändlicher Lust nur an der Erden klebet/
 Vnd ewren bösen Geist gar nimmer auffwärts hebet; [222] 430
 Sucht viel Gelt/ vnd viel Gut/ mit Recht/ vnnd mit Gewalt/
 Vnd werdet allgemach bey ewren wunschen alt;
 Viel vnter euch auch seyn die Wollust nur begieren/
 Wie sie mit süßem Tranck die Gurgel mügen schmieren/
 Dabey auch jhrer Brunst empfinden schnellen Rath; 435
 Wann Sie ein geile Lust hefftig entzündet hat/
 So wird der Vnzucht werck/ die schnöde Kunst zu lieben
 Auch wieder die Natur ohn allem Scham betrieben;
 Gantz gleich den Messern scharff ist ewre falsche Zung/
 Wann sie die Frommen pflegt durch jhre lästerung/ 440
 Vnd loser Lügen Tand in grosse Noth zu stürzten/

Vnd jhnen ohn vrsach daß Leben abzukürtzen;
 Ihr lauret alle/ wie ein Räuber auff der Heid/
 Denselben Elend/ vnd Vnglück/ vnd Hertenleyd
 Zustiffen/ welche nicht ewr Wercke willen loben; 445
 Daß ist ewr höchste Frewd/ Tyrannisiren/ Toben;
 In aller Hoffart/ vnd in aller Vppigkeit/
 Gleich wie in einem Fluß/ jhr schwimmt allezeit;
 Ja jhr gedencket auch in ewren stolzten Herten/
 Es sey kein Rächér Gott/ vnd treibt damit ein Schertzen; 450
 Ihr fahret jimmer fort in ewrem thun dahin/
 Seyd Vbermutig/ vnd Trotzig in ewrem Sinn/
 Vnd saget noch dazu wir seynd ohn all gefaren/
 Kein Vnglück/ vnd Noth mag vns ewig wiederfaren:
 Darumb spricht Gott/ der die Erd/ vnnd den Himmel klar 455
 Geschaffen hat allein/ vnd aller Sternen schaar
 Geordnet/ wenneer sie sich sollen niederlassen/
 Vnd aller Irrung frey recht halten jhre strassen;
 Der Sonn/ vnd Mondes schein hat in der Lufft gemacht/
 Dadurch gegeben wird bald der Tag/ bald die Nacht: 460
 Ich hab Egyptenland durchs Meer geschlagen nieder/
 Vnd alle meine Feind zerstrewet hin/ vnd wieder/
 So jrgend mügen sein von Anbeginn der Welt
 Gefunden/ die hab ich all vnter mir gestellt/ [223]
 Vnd solt nicht Nineve zureissen jhre Feste? 465
 Vnd kehren vmb/ so ist gebawet auff das beste?
 Solt ich nicht nun einmahl mit jhrem Volck behend
 Umb jhre Missethat anstellen gantz ein end?
 Ich wil hinziehen/ vnd die Niniviter dempffen/
 Die wider mich/ vnd mein Wort/ vnd Gesetze kempffen/ 470
 Ich wil die lose Rott erwürgen gantz vmbher/
 Ich wil außtilgen gar all die mich hassen sehr/
 Ich wil jhr List/ vnd Macht zu nichten lassen werden/
 Vnd jhres Königs Kron hinwerfffen zu der Erden/
 Sie sollen allem Volck zum Spiegel seyn gemacht/ 475
 Vnd von den Nachbarn all gantz spöttisch werdn verlacht:
 Vnd eh noch viertzig mahl die Sonn mit frischen Pferden
 Wird reisen vmb/ vnd vmb den runden Creiß der Erden/
 Werd alles/ gläubet mir/ an euch erfüllet seyn.
 Darüber seynd in Angst/ in Trawrigkeit/ vnd Pein 480
 Die Niniviter all/ die Jungen mit den Alten/
 Gerathen/ daß man sah an jhnen fast erkalten
 Ihr Glieder zu der Stund; sie waren zagens voll/

Wie wann des Lebens Schiff die Siegel streichen soll/
 Nicht anders thete auch jhn Krafft vnd Witz zerrinnen/ 485
 Die angedrawte Noth regierte jhre Sinnen;
 Sie haben bald darauff abworffen jhre Pracht/
 Gefastet löblich/ vnd mit Säcken Tag/ vnd Nacht
 Bekleidet jhre Sünd/ vnd Missethat beklaget/
 Dieselbe alle Frewd von jhnen hat verjaget/ 490
 Mit Zehren sie befeucht/ gleich wie das grüne Graß
 Wird durch den Silbertaw zur zeit des Mäyens naß:
 Der König selbst/ ob er wohl war an Ländern mechtich/
 Vnd hochgezieret saß auff seinem Stul gantz prechtich/
 Hat Purpur/ Scepter/ Cron geworffen zu der Erd/ 495
 Vnd allein Jonae Gott von Hertzen recht geehrt;
 Hat ohne Heuchēley in Aschen sich gesetzt/
 Vnd sein fast rauhes Kleid mit Thränen viel genetzt; [224]
 Auch daß sein ware Buß/ sein Rew/ vnd Hertenleid/
 Sein Gottesfurcht/ vnd Lieb zu der Gerechtigkeit 500
 Mögt heller scheinen ein Gebodt auff allen Strassen
 Zu Ninive/ durch Rath der Diener/ lesen lassen:
 Ihr sollet halten all ein Fasten groß/ vnd klein/
 Ihr sollet halten all ein Fasten nicht allein/
 Es sollen auch die Thier/ so ewres Hauses Herde 505
 Nicht nehmen Speiß/ vnnd Tranck/ die Schaffe/ Ochsen/ Pferde/
 Vnd alles waß ewr ist nichts kosten soll; zugleich
 Ihr werdet neben jhn/ jhr seydt Arm/ oder Reich/
 Vmbgürten Säcke viel/ vnd zu dem HERRen flehen
 Im Glauben embsiglich: Ihr solt nicht weiter gehen 510
 Den falschen Sünder Weg: vermeidet bösen Neid/
 Der ewres Hertzen Feld beseet weit/ vnd breit/
 Daß jhr mit Freveley die Frommen vmbzubringen
 Euch achtet eine Ehr: nicht weiter wollet dringen
 Nach schnöder wollust. Nur sucht Zucht vnd erbarkeit; 515
 Fürnemblich aber liebet Trew/ vnd Aufrichtigkeit/
 Vnd reine Gottesfurcht: Wer weiß Gott möchte enden
 Den vnerhörten Zorn/ vnd alles Vnglück wenden/
 So vns gedrawet ist durch Jonam seinen Knecht;
 Wann wir gehorchen jhm/ als sein volck vnd geschlecht/ 520
 Vnd folgen seinem Wort mit allen vnsern Sinnen/
 So werden wir vielleicht dem Vntergang entrinnen.
 Diß Befelch Ninive sehr hoch geachtet hat/
 Vnd jmmer jmmer fort jhr Sünd vnd Missethat
 Gekrencket jämmerlich von wahrer Rew/ beweinet; 525

Darumb dann Gott der HErr gar freundlich jhnen scheint
 Mit seiner gnaden Glantz/ vnd voll von Liebes brunst
 Der Straffe gantz vergist/ vnd zeigt jhnen Gunst
 Vor grossem Grim/ vnd zorn; daß sie auß seinen Wercken
 Sein Warheit/ güte/ trew mit höchsten frewden mercken. 530
 Jonas hergegen war voll eyffers/ nicht gelind
 Als GOtt der HErr/ verdruß/ vnd zorn sich bey jhm findt; [225]
 Er müchte auff der Welt nichts lieber jrgend sehen/
 Alßbald bald Ninive nur gentzlich vntergehen;
 Der Niniviter Glück ist jhm ein scharffes Schwerd 535
 Damit deß HERren Hand jhm durch das Hertze fehr.
 Darumb spricht er: Ach HErr/ daß ist ein der Vsachen/
 Vnd die fürnembste zwar/ vmb welcher ich mich machen
 Aussm Staube wolte/ vnd entfliehen auff daß Meer
 Auß meinem Vaterland/ vnd nicht dir dienen mehr/ 540
 Dieweil ich wuste/ daß du bist Barmhertzig/ gütig/
 Genedig/ voll Gedult/ vnd Liebe/ gantz sanfftmütig/
 Ein rechter Menschenfreund/ der ewig zürnet nicht/
 Vergeltest auch nicht gern was böß von vns geschicht:
 Du deine Miltigkeit so hoch ob den lest walten/ 545
 Die ware Busse thun/ vnd dich für Augen halten/
 So hoch der Himmel ob der tieffsten Erden geht
 Durch deine Macht; So weit alß von einander steht
 Der Morgen/ vnd Abend von der Welt beyden enden/
 All vnser Schuld/ vnd Sünd von vns du thust abwenden: 550
 Wann wir dich fürchten recht/ vnd dir bezeigen Ehr/
 Wann wir dich lieben rein/ den Satan hassen sehr/
 Erbarmstu vnser dich in vnser Noth nicht minder/
 Wie sich erbarmen pflegt ein Vater seiner Kinder:
 Vnd lest straxs rewen dich des Vbels. So nim doch 555
 Von mir nun meine Seel/ des Leibes schwere Joch/
 Vnd den Zorn/ damit du hast Ninive gedrewet
 Zuwende eylig mir; deß Lebens mich gerewet;
 Ich mag deß Tages Licht nun nicht mehr schawen an;
 Ich muß forth jmmer sein ein Lügenhaffter Mann/ 560
 Dieweil mein Prophetey mit nichten wird erfüllet.
 Gott aber erschien jhm/ mit HimmelsFewr vmbhüllet/
 Bekleidt mit Herrligkeit/ vnd sprach: wie meinestu/
 Daß du jetzt billig zürnst? Gib dich nur fein zu ruh/
 Vnd thu für meinem Zorn nur meine Güte preisen/ 565
 Die mir der Ninive gelüestet zu erweisen/ [226]
 Dieweil sie Busse thut: wann Sünd/ Vnzucht vnnd schand

Pfllegt führen daß Panier/ vnd jagen auß dem Land/
 Vnd Städten Erbarkeit/ so kanstu rechter massen
 Dein Eyfer wolbekandt/ wie Feuer/ brennen lassen/ 570
 Vnd bringen des Volcks Schand/ vnnd Boßheit an das Liecht/
 Vnd stellen meinen Zorn jhn für jhr Angesicht/
 Wie ich die Sünder thue in meinem Grimme schlagen/
 Das sie verderben gantz; Nun soltu frölig sagen/
 Wie ich dem Volck hab/ dem ich so zornig war/ 575
 Ihr Missethat vnd Sünd verzeihet gantz/ vnd gar/
 Weil sie gehorchet mir/ dabey dann zuverstehen
 Daß meine Gütigkeit wird nimmer vntergehen:
 Fürwar die mich ohn List von Hertzen fürchten rein
 Von denen wird mein Gnad/ vnd Hülffe nit fern seyn; 580
 Bey solchen Lieb/ vnd Trew sich fein gesellen müssen/
 Fried vnd Gerechtigkeit einander freundlich küssen;
 Mein Segen/ Glück/ vnd Heyl wird für jn gehen her/
 Vnd jhren schönen gang behalten jmmernmehr.
 Vnd Jonas gieng zur Stadt hinaus/ vnd satz sich gegen 585
 Morgenwerts/ da sich pfllegt Aurora erstlich regen
 Mit Purpurfarbem Liecht/ wann die trit frisch heran/
 Vnd weggeschieden ist von jhrem alten Mann;
 Vnd mache jhm daselbst ein dichte kühle Hütten/
 Daß jhn kein Sonnenglanz/ Wind/ Regen vberschütten 590
 Mit schwerer Vnlust/ vnd mit vieler mattigkeit
 Könnt leichtlich; da satz er sich/ vnd war nun bereit
 Zusehen/ was der Stadt möcht endlich wiederfahren:
 Bald hoffet er/ Gott soll auff Wolcken niederfahren/
 Vnd regnen lassen Fewr auff Ninive die Stadt/ 595
 Wie er gen Sodoma den Blitz gesendet hat/
 Vnd Sie in jhrer Sünd mit schrecken lassen sterben:
 Bald aber meinet er/ Gott werde sie verderben
 Durch grossen Windes Sturm/ vnnd reissen sie zu grund/
 Wann sich auffsperrte des Wassers Tygris Mund/ [227] 600
 Vnd thete Wasserström/ vnd hohe Wellen giessen:
 Bald gleubet er/ die Grub der Erden werde schliessen
 Ihr Mundloch vber Sie: Als er solchs hat gedacht/
 Verschaffte Gott der HErr durch seine Wundermacht
 Ein grünen Kürbiß/ der fein vber Jona strecket 605
 Sein lange breite Arm/ vnd jhn noch mehr bedeckt
 Für grosser Sonnenhitz/ vnd was sonst Jonae mehr
 Verdrießlich könte seyn/ vnd jhn beschweren sehr;
 Daher jhm alles Leid/ vnd Vnlust ist verschwunden/

Daher bey jhm sich hat viel Frewde wieder funden; 610
 Er lobet seinen Sitz; er weiß von keiner Noth/
 Davon er durch diß Kraut befreyet ist von Gott;
 Derselbe aber bald/ als es beginnt zu tagen/
 Vnd an dem Himmel sich der Morgenröthe Wagen
 Von fernem sehen ließ/ verschaffte einen Wurm/ 615
 Der stach den Kürbiß/ daß ohn Regen oder Sturm/
 Er strax verdorben ist. Als aber auffgegangen
 Die helle Sonne war mit Rosinfarben Wangen/
 Verschaffte Gott der HErr ein heissen dürrn Wind
 Vom Osten/ der Jonam ermattet gar geschwind/ 620
 Wie auch der Sonnen Hitz behend auff allen seiten
 Zu jhm mit höchster Krafft jhr Stralen thete leiten.
 Darumb dann abermahl im zorne wünschen thut
 Er seiner Seelen den Todt/ sprechend in vnmuth/
 Was soll mein matter Geist auff Erden länger schaffen? 625
 Wo ist ein newes Meer das mich bald könne schaffen?
 Verschweret euch Erd/ Fewr/ vnd Himmel wider mich
 Zusammen/ vnd hinweg mich reisset sichtbarlich;
 Ich kan vnnd will nicht mehr in Furcht vnnd Hoffnung schweben.
 Da hat Gott wieder sich zu Jona hinbegeben/ 630
 Vnd jhn gefraget/ Ob er recht mit billigkeit
 Erzürnet sey vmb den Kürbiß/ so jhm bereit
 War von Gott/ vnd von Gott auch wieder jhm genommen.
 Als Jonas die Antwort vom HErrn hat bekommen/ [228]
 Spricht er mit frechem muth/ billich biß an den Todt 635
 Ich zürne: vnd Gott sprach: bey dir erreget Noth/
 Vnd Hertzleid ein Kürbiß der nicht durch dich auffsprossen/
 Den du mit deiner Handt auch nimmer hast begossen/
 Der ward in einer Nacht/ vnd auch in einer Nacht
 Verdorben wieder ist durch meine grosse Macht/ 640
 Vnd der Stadt Ninive mich solte nicht bewegen
 Vnglück/ vnd Vntergang? wie solte nicht erregen
 So vieler Menschen Buß/ Angst/ Sorge/ trawrigkeit
 Bey mir ein Liebesbrunst? Gnad/ vnd barmhertzigkeit
 Erwecken/ daß ich ließ mein VaterHertze wallen 645
 Voll von Trew/ vnd Warheit? Ich meine Straffen allen
 Erlassen getzlich will/ darunter Kinder klein
 Mehr warlich dann hundert/ vnd zwantzig tausent seyn/
 Die an der Sonnen Liecht vor kurtzer zeit erzeugt
 Von jhren Eltern seynd/ vnd werden noch geseuget 650
 An zarter Mutterbrust/ vnd durch Milchreichen fluß

Erhalten/ oder die noch zittern jhren Fuß
 Anrichten auff die Erd; die wegen jhrer Jugend
 Nicht wissen vnterscheid/ was Laster sey/ vnd Tugend/
 Was linck sey/ oder recht: daß ich der Thieren nicht 655
 Gedencke/ vber die mein GnadenAngesicht
 Ich halte/ daß sie Speiß/ vnd Tranck zu jhren zeiten/
 Wenneer sie finden sich für mir/ vnd auff mich beiten/
 Bekommen/ deren das allergeringste iß
 Mir lieber/ dann dein lust vnd frewde der Kürbiß/ 660
 Darüber du jetzund so jämmerlich thust klagen.
 Hierauff war Jonas still: nicht wuste mehr zu sagen
 Als Gottes hohe Gunst/ trew/ vnd Barmhertzigkeit/
 Die ist/ gewesen ist/ vnd währt in Ewigkeit.

MONITUM.

Niniven à Ninô conditam asserui, sequutus profanos Scriptores, Josephum, Strabonem, et Ammianum Marcellinum, qui hoc unô ore profitentur. At Moses, [229] testis omni exceptione major, scribit Genes. 10.11. De Terrâ illâ egressus est Assur, qui ædificavit Niniven. Fortè Assur alio nomine Ninus dicebatur. Aut Mosis locus per prolepsin est enarrandus ædificavit eam urbem, quæ postea à Nino Beli filio Ninus, vel Ninive, appellata fuit. Nam fieri potest, ut Ninus eam reparaverit. Aut sententia est; De terrâ illâ egressus est Assur, id est, Aßyrius. Hieronymus libro Quæstionum, sive Traditionum Ebraicarum: De hac terrâ Aßyriorum pullulavit imperium, qui ex nomine Nini Beli filij Ninum condiderunt urbem magnam, quam Ebræi appellant Niniven. etc. [...].

Inhalt

Vorwort	V
CHARLOTTE KÖCKERT	
Der Jona-Kommentar des Theodor von Mopsuestia. Eine christliche Jona-Auslegung an der Wende zum 5. Jahrhundert (mit einer Übersetzung des Kommentars)	1
MICHAEL ROHLMANN	
<i>Conversio</i> als Formproblem. Bildinterpretationen von Michelangelos <i>Jona</i>	39
JOHANN ANSELM STEIGER	
Gottes „Bilderbücher“. Die Auslegung der Jona-Erzählung bei Luther und im Luthertum der Barockzeit	53
CHRISTINE BARO	
Exempel und Parabel. Der Jona-Stoff im Werk von Hans Sachs	89
DAGMAR EICHBERGER	
Der Prophet Jona zwischen Typologie und Historie. Akzentverschiebungen in der Kunst des 16. Jahrhunderts	107
JENS WOLFF	
Providenz und Meeresforschung. Auslegungsgeschichtliche Beobachtungen zu Johannes Calvins Jona-Kommentar	139
FRANZISKA MAY	
Der Prophet Jona als <i>exemplum</i> und Typos. Zu Gregor Strigenitz' Jona-Predigten (1595)	159

ACHIM AURNHAMMER Henrich Hudemanns <i>Jonas</i> -Epos (1625)	183
RALPH HÄFNER Christliche Apologetik und vergleichende Mythenforschung. Martin Opitz' Kommentar zu Hugo Grotius' <i>Jonas</i> -Gedicht im intellektuellen Umfeld des frühen 17. Jahrhunderts (mit einem Ausblick auf Daniel Wilhelm Trillers Ausgabe von 1746)	223
DIETER BREUER Der Vergleich mit dem Propheten Jona. Ein strukturbildendes Element in Grimmelshausens simplicianischem Erzählwerk	237
MICHAEL HANSTEIN Caspar Brülows <i>Jona</i> (1627). Ein städtisches Oratorium der Straßburger Krisenzeit	245
REINHARD GRUHL Jona wird Schulautor. Johannes Leusdens Textbuch für angehende Orientalisten (1656/1692)	273
DIETZ-RÜDIGER MOSER (†) Verschlungen, untergegangen und wieder angelandet. Jona- und Ninive-Spuren im Fastnachtsbrauch	301
WILHELM KÜHLMANN Modell Jona. Zur biblischen Typologie in der deutschen Essayistik und Erzählprosa des 20. Jahrhunderts (Andres, Jendryschik, Johnson, Lattmann, Rinser u.a.)	317
MIRIAM REINHARD Uwe Johnsons <i>Jonas zum Beispiel</i> . Ein Beispiel für das Verhältnis von Beispiel, Lektüre und Sinn	335
BURCKARD DÜCKER ,Solitaire' und ,solidaire'. Albert Camus' Erzählung <i>Jonas oder der Künstler bei der Arbeit</i>	347

MISIA SOPHIA DOMS „Schon gut, Herr, ich verstehe schon.“ Vom problematischen Umgang mit dem Nicht-Vertrauten in Peter Hacks' Drama <i>Jona</i>	365
JOST EICKMEYER Vom Scheitern und von der Hoffnung. Facetten der Jona-Figur in der deutschen Lyrik des 20. Jahrhunderts (zu Andres, Bonhoeffer, Weiß, Gan, Kolmar)	391
MARC FÖCKING Jona und Pinocchio. Mythen- und Plotstrukturen zwischen Altem Testament und italienischem Kinderbuch	429
FELIX C. H. SPRANG Herman Melvilles <i>Moby-Dick</i> als Jona-Geschichte im Licht der Transzendentalisten	441
JOHANN ANSELM STEIGER / WILHELM KÜHLMANN Jona-Quellen. Eine Arbeitsbibliographie	459
Autorinnen und Autoren	495
Abbildungsnachweise	497
Tafeln	499
Personenregister	529
Register der Bibelstellen	539